

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Ernst Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Karl Bantz, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. S. O., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 191.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expeditions- und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. inkl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzertionsgebühr: die Zeilspaltenkolonne 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Belegblatt Seite 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 165.

Magdeburg, Donnerstag den 18. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Im Zeichen der Rotschen.

Etwa ein Jahr wird es noch dauern, bis die Wahlen zum preußischen Dreiklassenhaus vorgenommen werden. Trotzdem wird über ihre Vorbereitung und ihren vermutlichen Verlauf schon lebhaft debattiert. Ein Beweis, daß die Ueberzeugung von der außerordentlichen Wichtigkeit dieses bevorstehenden politischen Ereignisses überall sehr lebendig ist.

Ein so frühzeitiges Interesse pflegt sich sonst nur für Wahlen kundzugeben, von denen man große Umwälzungen im Stärkeverhältnis der Parteien erwartet, und doch wird man gerade für die Preußentwahlen solche Umwälzungen am allerwenigsten zu prophezeien wagen. Die konservativen Fraktionen haben ja jetzt schon nicht mehr die Mehrheit, dennoch führen sie mit ihren klerikalen und nationalliberalen Hilfsvölkern in Preußen die absolute Herrschaft. Viel wird an diesem Zustand nicht geändert, wenn auch die Rechte ein Duzend Mandate oder noch mehr verliert. Die Verwandlung der schwarzblauen Mehrheit in eine Minderheit erscheint so gut wie völlig ausgeschlossen; dazu ist die Uebermacht der mit dem Zentrum verbündeten Junker zu erdrückend. Scheinbar können also die Preußentwahlen keinen andern Ausgang nehmen, als einen, der in der Hauptsache alles beim alten läßt.

Viel mehr als auf die Gestaltung der Fraktionsstärken im nächsten Klassenlandtag konzentriert sich das Interesse auf die Wahlrechtsfrage, die durch die Wahlen aufs neue ins Rollen gebracht wird, und auf die Frage, wie sich während der Wahlen und nach ihnen das Verhältnis der Parteien zueinander gestalten wird. Wie oft soll die arme geduldige Preußenseele durch das Gezeufener der Dreiklassenwahlen getrieben werden, bevor sie sich zur Demokratie aufwärts läutert? Und wie wird sich das preußische Volk mit der Tatsache abfinden, daß im Jahre 1913 trotz des Königsversprechens vom 20. Oktober 1908 abermals nach einem Wahlrecht gewählt werden soll, dessen Reformbedürftigkeit vom König und seiner Regierung in feierlichster Form anerkannt worden ist? Das ist die eine Frage. Und die andre lautet: Wie werden die einzelnen Parteien bei den Wahlen sich zueinander stellen, welche Abkommen werden geschlossen, welche Parolen ausgegeben werden?

Die gedankenlose Schablone der Bethmann-Heydebrandtschen Sammelpolitik fordert, daß sich alle Wahlen im Zeichen des Kampfes gegen die Sozialdemokratie vollziehen. So kann man schon jetzt aus dem offiziellen und halb-offiziösen Chor die Stimmen der staatsrettenden Sammlungstrompeter heraushören, die den ganzen Wahlkampf eingestellt haben wollen auf die Abwehr der entsetzlichen Gefahr, daß an Stelle der bisherigen sechs acht oder — man denke und schaudere! — zwölf Sozialdemokraten in dem 113 Mitglieder zählenden Haupte Kollegium nehmen könnten. Einer dieser Sammlungstrompeter, wenn gleich noch ein verächtlicher, ist der in Duisburg mit Zentrumshilfe in den Reichstag gewählte ehemalige Jungliberale und Kulturkämpfer Dr. Heinrich Böttger. Er veröffentlicht im „Tag“ einen Artikel, „Die nächsten preußischen Landtagswahlen“, worin er in recht lebhaften Farben die Verlegenheiten schildert, denen der Nationalliberalismus bei diesen Wahlen preisgegeben sein wird.

Vieles ist Herr Böttger noch dunkel, klar ist ihm nur eins: der Liberalismus im allgemeinen und der Nationalliberalismus im besondern darf um Gottes willen bei den Landtagswahlen in keiner Form mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache machen. Schon der bloße Gedanke, daß die Fortschrittspartei bei den Klassenwahlen mit den Sozialdemokraten zusammengehen könnte, macht ihn heiß. Auf die bloße Möglichkeit hin, daß es zu einer solchen Kooperation kommen könnte, greift er die Fortschrittspartei lebhaft an. Ihr Verhalten bei den Reichstagswahlen erscheint ihm „wie ein Stück aus einem Schelmenroman“. Es scheint, daß sich alle Liberalen zu Seldens eines Schelmenromans eignen, bloß nicht zu scheitern: wenn sich Zeit und Gelegenheit ergeben, soll auch einmal der Schelmenroman Böttgers ausführlich erzählt werden, der einst so wild gegen jedes Kompromiß mit den Schwarzen eiferte und der jetzt den Schwarzen so artig aus der Hand frisst. Rest glaubt der ehemals jungliberale Böttger seiner Partei für den Fall, daß sie den Vorzügen der bösen Fortschrittsbuben folgen sollte, mit einer Verhärzung des situationalliberalen Hummers drohen zu müssen, indem er ihnen warneud zuruft: „Die Vorgänge nach der Präsidentenwahl und der Sturm im Lande haben den Nationalliberalen dargelegt, daß wenigstens sie besser

keine Fortschritte in der Ueberwindung der Rotschen machen, wenn ihnen der Bestand ihrer politischen Partei am Herzen liegt.“

Also im Zeichen der „Rotschen“, der Sammlung gegen die Sozialdemokratie, müssen auch die preußischen Wahlen stehen, sonst fliegt die ganze nationalliberale Bude in die blaueschwarze Luft.

Solche Sammlungspolitik kann im Preußen des Dreiklassenwahlrechts natürlich nicht mit dem Hinweis auf eine drohende starke Zunahme der sozialdemokratischen Mandate begründet werden. Auch Böttger muß zugeben, daß die Sozialdemokratie aus einem etwas knechtlichen Verhalten des Liberalismus „keinen unmittelbaren Vorteil“ ziehen würde. Aber, da Böttger einmal die Rotschen zum allein-seligmachenden Prinzip der liberalen Politik erhoben hat, kann es ihm auch so nicht an Gründen fehlen. Dem roten Teufel darf man nun nicht einmal den kleinen Finger reichen. Denn: „Der Erfolg der Sozialdemokratie liegt hier hauptsächlich in der Zerbröckelung des bürgerlichen Selbstbewußtseins und Widerstandes.“

Also auch bei den preußischen Landtagswahlen, bei denen die Sozialdemokratie ohnehin Sonne und Wind gegen sich hat, bei denen sie mit verzweifelter Ausichtslosigkeit für das Recht einer angemessenen Vertretung im Landtag kämpft, darf der bürgerliche Widerstand nicht zerbröckelt werden, ist die geschlossene Front gegen die Sozialdemokratie die Hauptsache! Welcher Triumph des liberalen Gedankens, wenn es gelingt, Schulter an Schulter mit den Junkern zu verhindern, daß die Millionen sozialdemokratischer Wähler im preußischen Klassenhaus einen Vertreter mehr gewinnen als bisher!!

Der brutale Stumpfsinn der antisozialdemokratischen Sammlungspolitik kann gar nicht lebhafter anschaulich gemacht werden, als auch die gedanken- und bedenkenlose Anwendung dieser plumpen Schablone auch auf die preußischen Verhältnisse. Die Sozialdemokratie empfindet vor dieser Politik, die an ihrer abschreckenden Unmoralität zugrunde gehen muß, wahrhaftig keine Furcht. Wenn die Stabs-trompeter der bürgerlichen Ordnung zur Sammlung gegen den Unsturz blasen, ruft sie die Wähler zur Sammlung gegen das preußische Wahlrecht und überläßt jene, die sich von solcher Sammlung ausschließen, dem Urteil des Volkes und der Geschichte. Und Volk wie Geschichte sprechen in diesem Falle recht schnell und recht gründlich ihr Urteil. —

Parlamentarischer Rehraus.

Die Witternacht war nahe schon, als der französische Ministerpräsident Poincaré dieser Tage die Session schloß. Was in den letzten 2 Tagen an Gesetzen durchgepeitscht worden ist, um einigermaßen nachzuholen, was durch die zweijährige Diskussion in der Wahlreform verjährt wurde, läßt sich kaum alles aufzählen: das Pensionsoberstengesetz der Bergarbeiter, Gehaltsregelung der Postbeamten, Gesetz zum Bau billiger Wohnungen, das 200-Millionen-Projekt der Stadt Paris, Revision eines Antimilitaristengesetzes usw. usw.

It die Annahme mancher Gesetze unbemerkt geblieben, so ist die Nichtannahme eines Gesetzes um so mehr bemerkt worden: die erwartete Annerkennungsvorlage. In Wirklichkeit ist davon nicht einmal geredet worden. Vor einigen Wochen, als es galt, der Regierung ein Bein zu stellen, haben die Radikalen allerdings davon geredet. Nun die Wahlreform angenommen ist, ward es wieder still. Und dann wollen die Herren Parlamentarier kurz vor dem 14. Juli keine Ministerkrisis heraufbeschwören. Der oblique Ordensregen würde dadurch verzögert werden. Und was weiß? Gelutet es nicht, die Regierung zu kürzen, dann ist es wahrscheinlich, daß diese sich an den oppositionellen Abgeordneten rächt und deren Schützlinge von der Leidslinie freisetzt. Und das wäre eine gefährliche Einbuße des „Ansehens“ eines Abgeordneten. Alle können sie doch nicht große Geister oder wenigstens Minister sein.

Die abgelaufene Session war außerordentlich arbeitsreich und außerordentlich fruchtbar. Wir sind keine Freunde der Politik Poincarés. Er ist ein entschlossener Verteidiger des Kapitals und der kapitalistischen Interessen. Aber bei ihm weiß man wenigstens, woran man ist. Er ist nicht nur ein Gegner des Radikalismus, noch mehr ist er ein Feind des demagogischen Phrasengebietens der radikalen Hochflöte, hinter dem weiter nichts steht als die Abwesenheit eines klaren Begriffs der Entwicklungsbedingungen und Reformnotwendigkeiten. Poincaré rabelt nicht aus Angst, den Teufel an die Wand zu malen, und er entschließt sich nur zu Reformen, wenn er nicht mehr anders kann und soweit der Kapitalismus dadurch gefördert oder wenigstens nicht gehemmt wird. Das ist auch ein Grund, weshalb wir ihn den radikalen Kleinverbreitern und Kapitalhähern vorziehen, die nach der Art des Ruches verfahren, dem die Trauben so teuer sind, weil sie zu hoch hängen.

Die abgeschlossene Parlamentssession hat zunächst das Aprobieren der Wahlreform von uns genommen. Erledigt — wenigstens durch die Kammer und voraussichtlich bald auch durch den Senat — sind auch die langjährigen Forderungen der Bergarbeiter: der Achtstundentag und die Revision des Pensionsversicherungsgesetzes. Das letztere ist ein Initiativantrag unserer Genossen Albert Thomas. Es sichert den Bergarbeitern nach 30jähriger Beitragsleistung, wenn sie das 55. Lebensjahr erreicht haben, eine Alterspension von 720 Frank.

Der staatliche Rentenzuschuß beträgt 100 Frank. Kammer und Senat haben auch eine Verbesserung des allgemeinen Altersversicherungsgesetzes vorgenommen. Der staatliche Zuschuß ist von 60 auf 100 Frank erhöht, die Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt worden. Diese mehr augenblicklichen Vorteile sind durch eine geringe Herabsetzung der Höchstgrenze der Pensionen erkauft worden. Aber auch sie sind nur verwirklicht worden, weil das neue Gesetz auf allgemeinen Widerstand stieß. Kaum ein Viertel der Versicherungspflichtigen haben bisher von dem Gesetz Gebrauch gemacht. Deshalb wurde die Frist, bis zu der man angemeldet sein muß, um Anspruch auf den Staatszuschuß zu haben, zweimal verlängert, das letzte Mal bis 1. Januar 1913.

Von Sozialgesetzen erinnern wir noch an das von der Kammer angenommene Zehnstundentaggesetz, an das Gesetz zum Bau billiger Wohnungen, das den gemeinnützigen Baugenossenschaften wesentliche Erleichterungen und Vergünstigungen gewährt und schließlich an die Zustimmung zur Aufnahme einer Anleihe von 200 Millionen Frank durch die Stadt Paris zum Bau billiger Wohnungen. Das Verdienst hierfür kommt vor allem unserm Genossen Brunet zu, der im Pariser Gemeinderat diesen Antrag durchgedrückt hat. Es war zu befürchten, daß der Senat, wie immer bei dem Antrag auf Uebernahme der Gasproduktion der Stadt Paris in eigene Regie, den Wohnungswuchern durch Ablehnung oder Verhinderung der Vorlage zu Hilfe kommen würde. In Frankreich müssen derartige Gemeindeunternehmungen vom Parlament genehmigt werden. Aber die Wohnungsnot in Paris so schreiend geworden, daß auch die mittlere und kleine Bourgeoisie darunter zu leiden beginnt. Der bisherige Gemeinderat hat auf Antrag des famosen Herrn de Selves 700 Millionen zu Straßenerweiterungen bewilligt, ohne einen roten Heller zum Bau billiger Wohnungen, zum Ersatz für die niedergerissenen alten Häuserviertel, zu votieren. An Stelle der alten Häuser werden Mietpaläste gebaut, deren Mietpreise nicht nur für Arbeiter, sondern auch für Kleinbürger unerträglich sind. Von den 200 Millionen der neuen Vorlage werden 50 Millionen für gemeinnützige Baugesellschaften reserviert, die andern 150 Millionen dienen zum Bau billiger Wohnhäuser in Gemeinderegie, die zu zwei Dritteln für Familien mit mindestens drei Kindern dienen sollen. Damit wird zwar die Bevölkerungszunahme nicht beschleunigt werden, aber wenigstens dem permanenten Skandal, daß Familien mit Kindern von der Polizei in ausstrahlenden Kasernen usw. untergebracht werden müssen, weil sie keine Wohnung bekommen können, einigermaßen gesteuert werden.

Schließlich sei noch die Annahme der Vorlage, die das Protektorat über Marokko organisiert, erwähnt. Das ging nicht ohne bedenkliches Kopfschütteln. Die französischen Patrioten beginnen über die neue Errungenschaft in Nordafrika recht nachdenklich zu werden. Es kommen zwar nur Siegenadrien aus Marokko, wobei die Marokkaner immer Hunderte von Toten auf dem Schlachtfeld zurücklassen, während auf französischer Seite nur einige Tote und 10 bis 20 Verwundete, die sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden, zu melden sind; aber bei so vielen Siegen summiert sich das zusammen. 60 000 Mann sind schon drüben und es ist nicht daran zu denken, mit diesen Truppen die Eroberung Marokkos zu unternehmen. Denn um eine Eroberung von Marokko handelt es sich bei der Erneuerung von Marokko, eine Eroberung, die noch zu machen ist, deren Kosten Frankreich allein zu tragen hat, deren Vorteile jedoch mit den andern kapitalistischen Staaten geteilt werden müssen. Schließlich ist der Schutzvertrag angenommen worden, aber nicht wie eine große Errungenschaft, sondern wie ein unheimliches Schicksal, in das man sich jetzt zu ergötzen. Der einzige Trost sind die Klagen der deutschen bürgerlichen Presse. Das ist aber nur ein sehr magerer Trost.

Wie es übrigens mit der Stärkung der französischen „Secresmacht“ in Nordafrika aussieht, dafür liefert gegenwärtig die älteste nordafrikanische Kolonie Frankreichs, das seit 82 Jahren annektierte Algerien, ein sprechendes Beispiel. Die Algerier wandern aus, weil man die allgemeine Wehrpflicht einführen will. Es ist zu blühigen Zusammenstößen gekommen und man hat die Truppenaushebung verschoben müssen. Bis jetzt ist eine Lösung nicht gefunden worden, denn auf die Bedingung der Algerier, politische und wirtschaftliche Gleichstellung mit den europäischen Kolonien, will die Regierung nicht eingehen.

Das sind die bedeutendsten Fragen, die das französische Parlament in der letzten Session zu erledigen hatte. Es ist mehr getan worden, als sonst während einer Legislaturperiode. Und die Radikalen können, daß die Republik in Lebensgefahr schwebt, weil ihre Mehrheit zertrümmert ist. In Wirklichkeit ist nie so fruchtbar im Parlament gearbeitet worden als seit der Auflösung der „republikanischen Mehrheit“.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. Juli 1912.

Flottenrüstungen.

Was die letzte Rede Edward Greys, des englischen Ministers des Auswärtigen, schon vermuten ließ, ist heute so gut wie sicher: die englische Regierung wird mit neuen großen Forderungen für ihre Marine an das Parlament herantreten. Sie hat die Linienfahrzeuge, die bisher im Mittelmeer stationiert waren, von dort entfernt und sie zur Verstärkung des Nordseegeschwaders verwanzt, und nun sollen diese Panzer nicht, wie es zuerst den Anschein hatte, durch eine Mittelmeerentente mit Frankreich und Italien ersetzt werden, sondern neue Dreadnoughts werden an ihre Stelle treten.

Die Antwort unserer Flottenvereiner ist nicht zweifelhaft. Bald wird das Geschrei nach einer weiteren Verstärkung der deutschen Seemacht wieder durch

Die Kassierer des Sozialdemokratischen Vere...

werden ersucht, den gedruckten Jahresbericht am Sonnabend 20. Juli in folgenden Lokalen in Empfang zu nehmen und ihn Mitgliedern ausstellen zu wollen:

- Magdeburg Nord bei Holz, Tischlertrugstraße 22.
Magdeburg Süd im Pariesekretariat, Große Münzstraße 3
Sudenburg in der „Herbster Bierhalle“, Schöninger Straße
Buckau in der „Thalia“, Dorotheenstraße 14.
Neue Neustadt im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2.
Alte Neustadt in der „Krone“, Wolkenstraße 43/45.
Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.

Die Generalversammlung findet am Dienstag den 23. Juli „Luisenpark“ statt. Die Mitglieder müssen also zeitig genug im Besonderen des gedruckten Jahresberichts sein, damit sie ihn zur Kenntnis nehmen und ihre Kritik bzw. Anträge oder Anregungen entsprechend einbringen können.

Der Vorstand. J. A.: Fr. Holzapfel

Säuglingspflege im Hochsommer.

Eine alljährlich wiederkehrende Erfahrung ist die Zunahme der Todesfälle der Kinder des ersten Lebensjahres in heißen Sommermonaten. Man hat bis in die jüngste hinein die Gefahr, welche den Kindern durch die Hitze droht, lediglich in der Ferkelung der Mähung, besonders der Milch, gesehen.

Die Aufgabe besteht also zunächst darin, die Verabreichung der Milch zu verhindern. Da es schwer, ja häufig unmöglich ist die bereits eingetretene Ferkelung der Milch durch Geruch, Geschmack und Aussehen zu erkennen, da jedenfalls die Ferkelung gefährlich ist, ehe die Milch soweit gefäuert ist, daß sie Zimmertemperatur oder beim Kochen gerinnt, so ist die Frage berechtigt, ob nicht die Verwendung von Milchkonserven (Schweizermilch) der sicherste Ausweg wäre.

Die Aufgabe besteht also zunächst darin, die Verabreichung der Milch zu verhindern. Da es schwer, ja häufig unmöglich ist die bereits eingetretene Ferkelung der Milch durch Geruch, Geschmack und Aussehen zu erkennen, da jedenfalls die Ferkelung gefährlich ist, ehe die Milch soweit gefäuert ist, daß sie Zimmertemperatur oder beim Kochen gerinnt, so ist die Frage berechtigt, ob nicht die Verwendung von Milchkonserven (Schweizermilch) der sicherste Ausweg wäre.

Der Milchtopf, auf Wassertemperatur abgekühlt, wird mit einem sauberen Leinentuch umhüllt und auf einen Suppenteller, der mit Wasser gefüllt ist, gestellt. Durch die Verdünnung des Wassers wird beständiger Kälte erzeugt und das verdunstende Wasser wird aus dem Teller immer wieder von dem Tuche aufgefangen und ergänzt.

Der Einfluß der Sommerhitze erstreckt sich aber nicht nur auf die Nahrungszubereitung, sondern er betrifft auch das Kind unmittelbar. Zwar sind Hitzschläge, die mit hoher Fiebererregung, Krämpfen usw. oft auch durchfallartigen einhergehen und in kürzester Zeit, innerhalb 1 bis 2 Tagen, den Tod des Kindes herbeiführen, nur ganz selten zu kommen, nur dann zu befürchten, wenn Kinder in an und für sich heißen, unzureichend belüfteten Wohnungen übermäßig dicht bepackt und zugedeckt gehalten werden.

Was für das gesunde Kind gilt, gilt in noch weit höherem Maße für das kranke. Alle Kinder, welche beim Eintritt der Hitze nicht taubelos gesund sind, sondern entweder durch schlechte Ernährung oder durch gelegentliche Durchfälle oder Erbrechen darunter, daß die Verdauungstätigkeit nicht völlig in Ordnung ist, sind durch die Sommerhitze ganz besonders gefährdet.

Schließlich muß immer wieder betont werden, daß es im Sommer noch viel gefährlicher als bei kühler Witterung ist, einem bereits erkrankten Kind unbedacht zu lassen oder mit Hausmitteln zu behandeln, weil erstens gar nicht vorherzusehen ist, wann aus dem scheinbar harmlosen Durchfall ganz plötzlich eine lebensgefährliche Erkrankung wird und weil zweitens der Arzt nur dann mit einiger Sicherheit und Schnelligkeit helfen kann, wenn er rechtzeitig um Hilfe gestraft wird.

Wenn also Durchfälle auftreten, so soll die Mutter sofort jegliche Nahrung einstellen, dem Kinde nur dünnen Fleischtee darreichen und am selben Tage noch zum Arzte gehen, der ihr weitere Verhaltensmaßregeln geben wird.

Von Ärzten und Statistiken ist in den letzten Jahren die Frage der erhöhten Sommersterblichkeit der Säuglinge geradezu als ein Problem bezeichnet worden. Dies ist auch insofern richtig, als es zweifellos so heiße Wohnungen gibt, daß in ihnen ein künstlich genährtes Kind den Sommer kaum überleben kann, außer wenn es von einer ungewöhnlich verdächtig und sorgfältig Mutter gepflegt wird. Die rustikaler aber, welche nicht den Gefahren...

bessern „Schutz der Arbeitswilligen“ Stimmung zu machen, sodann um seine Methode zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in empfehlende Erinnerung zu bringen. Und es verschweigt dabei, daß die Abgeordneten nicht einmal organisiert waren, so daß die Sozialdemokratie gar keine Gelegenheit hatte, auf sie einzutreten.

Julius.

Auf die persönlichen Angriffe, die „Julius“ in der Oppersdorffschen „Wahrheit und Klarheit“ gegen einige hervorragende Persönlichkeiten im Zentrumslager gerichtet hat — ohne sie zu nennen —, haben die Zentrumsblätter bisher nicht eben sehr energisch reagiert. Jetzt aber geht der „Bayr. Kurier“, nachdem er festgestellt hat, daß seine Redaktion den Julius nicht zu fürchten braucht, vor und bemüht sich, den Gegner zu entlarven. Er stellt die Behauptung auf, daß dieser „Julius“ nie Zentrumsmann war, auch heute nicht ist.

Julius ist der Privatsekretär des Grafen Oppersdorff, Herr Karl Schnitzler. Schnitzler steht nach Aussage der Leute, die ihn kennen, nicht auf katholischem Boden, er sei vielmehr notorischer Atheist, er ist nicht praktizierender Katholik. Jedenfalls steht so viel fest, daß er — geborener Katholik — seine Ehe, die er mit einer Katholikin eingegangen ist, nicht kirchlich eingetragene ließ! Diese rein bürgerliche, nicht kirchliche „Ehe“ besteht heute noch — es ist der Verbindung ein Kind entsprossen —, wenn auch die Frau mit ihrem Kinde den Mann verlassen hat, nicht aus Ueberdruß an liebevoller Behandlung! Wir begnügen uns mit diesen Feststellungen.

Was wird nun Julius sagen? Vielleicht wird er nun auch deutlicher, und es ist sehr fraglich, ob es dem andern Julius — dem Julius Bachem zu Köln — bei den Enthüllungen des „Bayr. Kuriers“ so besonders wohl ist.

Revolutionsmänner.

Am letzten Sonntag haben die Breslauer Gewerkschaften mit behördlicher Genehmigung einen Umzug durch die Straßen der Stadt veranstaltet. Die Ordnung wurde nirgends im geringsten gestört. Nichtsdestoweniger oder vielleicht eben deshalb schlugen die konservativen Staatsretter Lärm und der „Reichsbote“ fragt mit strafender Miene: „Wie lange werden die amtlichen Stellen solchen Unfug zulassen? Bis ihnen die Fügel ganz aus der Hand gelitten sind?“

Wenn Schützen- oder Regelerbrüder mit viel Trara und Klöppel Umzüge durch die Straßen veranstalten, haben die konservativen Organe heute nichts dagegen einzuwenden. Weil es sich da um Leute handelt, die hinterher einem vringlichen Festredner, der den Gehorsam als die erste Bürgerpflicht bezeichnet, begeistert zujubeln.

Vor 50 Jahren war auch das anders! —

Die Niederlage eines Zeitungsfürstlings.

Auch August Scherl wollte einmal adelig werden. In Bayern, aber selbst dort gelang es ihm nicht. August von Scherl, wie schon hätte das geklungen. Sogar die „Allgemeine Zeitung“ wollte er dafür dem bayrischen Vaterland erhalten, wenn, ja wenn er Ritter des Ordens von der bayrischen Krone würde. Von Preußen und Baden war er ja schon beiehmacht, aber nicht hoch genug. Es klappte aber nicht, Scherl blieb mit ohne „von“ und die „Allgemeine Zeitung“ starb am umgedrehten Hals.

Auch in Berlin mit seinen Gleichgewichtigen, den Ulstein und Woffe, ist ihm jetzt eine große Sache schief gegangen. Die edeln Drei hatten sich vor etlichen Jahren zusammengefunden, einmal weil sie trotz heißesten Bemühens nicht übereinander hinwegkamen, zum andern, weil es rentabler ist. Kein Ulstein, Rosse oder Scherl sollte fortan in Berlin eine neue Zeitung gründen ohne Einwilligung der andern beiden Kontrahenten. Trotzdem wandelte Ulstein eines schönen Tages seine harmlose „Berliner Zeitung“ in eine mittags erscheinende Zeitung um; die „Berliner Zeitung am Mittag“, kurz die „B. Z.“ genannt, ist seitdem hübsch dick und fett geworden. Das war also keine neue Zeitung, sondern eine alte, die umgewandelt worden war. Scherl wollte das aber nicht glauben, und verklagte Ulstein wegen Verletzung der Vertragspflicht. Als kluger Geschäftsmann meinte er aber das Urteil nicht erst abwarten zu brauchen: er gründete auch eine Mittagzeitung, den „Lokal-Anzeiger vom Mittag“ mit illustrierter Beilage vom Tage — Preis 5 deutsche Reichspfennig. Rosse sagte gar nichts zu der ganzen Sache.

Ulstein meinte nun aber, der neue „Lokal-Anzeiger vom Mittag“ sei unbedingt eine neue Zeitung, und nun klagte er! So kletterte man „in aller Freundschaft“ — es sei nur an den Berliner Kaszinamennteressentist erinnert — von Justanz zu Instanz. Doch kam dabei Scherl schon hinaus — oder richtiger, er wurde dabei gründlich hoch genommen —, wenn schon nicht bis zum erblichen Adel, so aber doch bis zum Reichsgericht. Und das Reichsgericht urteilte vor wenigen Tagen: Die „B. Z.“ ist keine neue Zeitung, aber die Mittagsausgabe des illustrierten „Lokal-Anzeigers“ ist eine, ergo, mach die Wude zu, lieber Herr mit ohne „von“ Scherl! Außerdem, Herr Scherl, zahlen Sie die Prozeßkosten! Und außerdem die damals ausgemachte Konventionstrafe von rund 30 Mark pro erschiene Nummer — macht zusammen die runde Summe von 500 000 Mark. Sollte es Dir, lieber Scherl, aber einfallen, Deine Mittagstilustrationen auch noch weiter erscheinen zu lassen, so kostet das wieder pro Nummer 30 Mark — an Ulstein zu zahlen.

Scherl im bitteren Leide packte eines schönen Vormittags seinen mitläufigen „Lokal-Anzeiger“ zusammen und legte ihn in den Spind, Respekt Abgelegt, neben Einrichtungsbaß und Emporlejen!

Die „Lokal-Anzeiger“-Ausgabe vom Mittag erscheint nicht mehr, ohne einen Wack in sie aus der Öffentlichkeit verschwinden. Scherl hat in seiner Wessie der Öffentlichkeit davon ausdrücklich nichts mitgeteilt. Ulstein hat keine Veranlassung, das Publikum auf das gute Geschick, was er gemacht hat, aufmerksam zu machen, und Rosse wäre weit weiter als guter Geschäftsmann.

Berlin wachte deshalb bis zum Tage, an dem die sozialdemokratische Presse zu sprechen begann, nichts davon, warum in den hohen Papierenregionen der Rosse, Ulstein und Scherl jähzornig Gebieter waren. —

alle Gassen gellen, und es wäre mehr als wunderbar, wenn die deutsche Regierung diesem Verlangen nicht eine sehr sympathische Aufnahme bereitet. So geht der Wahnsinn des Wettrüstens weiter, und die deutsch-englischen Beziehungen spigen sich mehr und mehr zu. Es liegt nahe, nach dem neuesten Vorstoß der britischen Admiralität, England für die Verschärfung der Lage verantwortlich zu machen, aber so weit wir auch davon entfernt sind, das englische Kabinett und vor allem den strebsamen Marineminister Winston Churchill zu entschuldigen, so haben wir doch die Pflicht, immer und immer wieder auf das Treiben unserer Flottenenthusiasten und Welteroberer aufmerksam zu machen.

Nur an ein paar Tatsachen aus der letzten Zeit sei erinnert. Lange ehe man vermuten konnte, daß England neue Millionen in seine Marine stecken wollte, ließ es sich der Flottenverein bereits angelegen sein, die eben angenommene deutsche Flottenvorlage als absolut unzureichend hinzustellen und neue Panzerkreuzer und dergleichen zu fordern. Unter Leitung ihres Vorsitzenden, des Großadmirals v. Köster, hat diese Organisation in den letzten Monaten eine wilde Agitation entfaltet, deren verhängnisvolle Wirkungen sich eben erst wieder bei dem Besuch der drei Torpedoboote auf dem Rheine beobachten ließen. Zieht man von dem an Tollheit grenzenden Jubel, mit dem die Kriegsschiffe in Düsseldorf, Köln und Bonn begrüßt wurden, auch alles das ab, was auf Rechnung der rheinischen Freude an lärmenden Festen zu setzen ist, so bleibt noch genügende Begeisterung übrig, die notwendigerweise in England allerlei Besorgnisse erweckt. Wenn da drei Schiffe, deren Mannschaft keinerlei besondere Leistungen aufzuweisen hat, von einem großen Teile der Bevölkerung in geradezu hysterischer Weise gefeiert werden, so muß der ausländische Beobachter auf den Gedanken kommen, daß die hurra-rufende Menge eine Gelegenheit herbeiseht, bei der sich die Marine des ihr im voraus gespendeten Lorbeers würdig zeigen kann, und der Berichterstatter, den der „Berliner Lokal-Anzeiger“ auf eins der Boote entsandt hat, um die Triumpfhahrt im Eherischen Stile zu besingen, sagt's ja auch, daß er fast in die Zeiten von 1870 und 71 erinnert worden sei, „wo unser Vaterland unter ähnlichen Empfindungen stand“.

Oder ein andrer Fall: Professor Delbrück hat nach bisher unwiderprochener Meinung einem Ausfrager des „Matin“ gesagt, Deutschland müsse ein Kolonialreich haben wie Indien. Selbst die „Deutsche Tageszeitung“ hält dieses Gerede für bedenklich und meint, daß, wenn sich die deutsche Politik auf den Delbrückischen Standpunkt stellte, die Engländer völlig das Recht hätten, Deutschlands Flotte und Deutschlands Weltpolitik einen Lugus zu nennen. Delbrück ist nur ein einzelner Professor und am Tage der Interviews waren es in Berlin 33 Grad im Schatten, aber bei der herrschenden Nervosität werden auch sinnlose und unantwortliche Äußerungen registriert und in Zusammenhang mit andern Erscheinungen gebracht.

Jedenfalls hat weder die deutsche Regierung noch haben die deutschen Patrioten Anlaß, die Verantwortung für die immer bedenklicher werdenden Verhältnisse England allein zuzuschreiben. Sie haben sich nur allzu willig zu geistigen Werkzeugen der den Frieden bedrohenden kapitalistischen Interessen gemacht. —

Wie's gemacht wird.

Die von uns ausführlich gemeldete Beurteilung der acht Bergleute, die im März zu Aßeln in Westfalen einen Dynamitanschlag gegen arbeitswillige Kollegen verübt haben, benutzt, wie es kaum anders zu erwarten war, die „Kreuzzeitung“ dazu, die Sozialdemokratie dafür verantwortlich zu machen. Mit echter Junkerfreudigkeit behauptet sie, daß der Aßelner „Koboldführer“ Schaper keineswegs eine selten vorkommende Persönlichkeit, sondern der Typus des Streifterroristen sei und daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften die Schuld an dem Attentat trügen, weil sie den Streifterrorismus nicht verhinderten:

Sie rühmen sich ja ihrer ausgezeichneten Disziplin. In diesem Aberglauben der Mithras an Straftaten liegt jedoch zweifellos ein gutes Teil Feigheit. Er treibt die Sozialdemokratie leidenschaftliche Anfechtung, übt auf die Arbeiterjugend in jeder Weise Zwang aus und bringt die Massen in leidenschaftliche Erregung, reizt sie geradezu zu Gewalttaten. Und wenn schließlich die so Aufgereizten aus den sozialdemokratischen Lehren die Konsequenzen ziehen und ihre Dummheit an den Märkten tragen, dann gibt ihnen — sobald sie sich erweichen lassen — die tapfere sozialdemokratische Partei den Fußtritt.

Die Tat Schapers soll typisch sein für den Streifterrorismus. Monatslang sind vor den Gerichtshöfen des Ruhrreviers die Fälle von sogenanntem Terrorismus verhandelt worden und jedes Kind weiß, daß der „Terrorismus“ der Streifenden nirgends in einer Handlung seinen Ausdruck gefunden hat, die nicht im Ruhrrevier dank den erbärmlichen Zuständen im Bezirk des Bergengroßkapitals sozuzagen zu den orisüblichen zu rechnen sind. Ein Dynamitattentat als typisch hinzustellen, dazu gehört ein Maß von unverschämter Verlogenheit, wie es nur in den Kreisen der Güter preußischer Tradition aufgebracht werden kann.

Dem diese Verleumdung der Bergarbeiter glatt aus der Feder läuft, den kostet es weiter auch keine Ueberwindung, der Sozialdemokratie nachzuzagen, daß sie erst zu solchen Gewalttaten aufreize und sich dann feige um die Verantwortung drücke. Es hieße der „Kreuzzeitung“ wahrhaftig zu viel Ehre erweisen, wollten wir noch einmal ausführlich darauf, wie Partei und Gewerkschaft hats bemüht sind, die Arbeiter von Handlungen, die sie mit dem Strafgesetze in Konflikt bringen können, abzuhalten. Auch das Junkerblat weiß sehr genau, daß die Arbeitskampfe einen viel gewalttätigeren Charakter tragen würden, wenn nicht harte politische und gewerkschaftliche Organisationen ihren Einfluß auf die Streifenden ausübten. Es sagt mit vollem Bewußtsein grobe Unwahrheiten, zunächst um für den...

einer Nahrungsergänzung angelegt und außerdem viel widerstandsfähiger gegen alle möglichen Schäden sind, überleben in hoher Zahl auch den ungünstigsten Einfluß einer heißen Wohnung, wenn sie nur vernünftig gepflegt und vor allen Dingen morgens und abends für einige Zeit aus der heißen Wohnung ins Freie gebracht werden. Deshalb hat sich auch im vorigen Sommer die Sterblichkeit der Bruchkinder nicht erhöht gezeigt, während die künstlich genährten in wenigen Wochen zu Hunderten und aber Hunderten dahin gerast wurden, und die wirksamste Waffe gegen die Sommergefahr für den Säugling besteht darin, daß er an der Brust ernährt wird.

Ein kleiner Trost.

Die Hitze, die gegenwärtig wieder in Amerika wütet und ihre Opfer fordert, stellt auch uns das bedrohliche Schreckbild einer Zeit vor Augen, in der die Strahlen der Sonne nicht mehr Segnungen und Freude verbreiten, sondern zu den verderbenbringenden Pfeilen des Phöbus Apollo werden. Doch selbst wenn uns wieder wie im Vorjahr einige Wochen der Hitze in Aussicht stehen sollten, so können sie doch höchstens gleichsam als ein kleines Segenfeuer betrachtet werden im Vergleich mit den Höllengluten, die in manchen Gegenden unseres Erdalles etwas ganz Alltägliches sind.

Unter diesen „Höllen auf Erden“ ist wohl die schlimmste die des roten Meeres. Hören wir, was uns ein Reisender, der französische Gelehrte, davon erzählt: „Wir sind auf der Höhe von Massana. Schwere, feuchte Hitze, in der sich die Glieder gleichsam aus ihren Gelenken zu lösen scheinen, in der jedes Wesen schmilzt und schwach wird, nasse Schwüle, die Tag und Nacht lastet und entwert. Manchmal scheinen die Kleider zu brennen; man möchte sie vom Leibe reißen. Trotz des Doppeldecks, das auf allen Seiten das Schiff bedeckt und das Meer ebenso wie den Himmel verbirgt, sind die Augen entzündet von dem Uebermaß der Helligkeit. Kein Aufzug; die feurige Luft steht hart und unbeweglich wie eine brennende Mauer. In diesem Meer geht es nicht mit rechten Dingen zu. Von bösen Geistern muß es verzaubert, mit einem Fluch der düren Unfruchtbarkeit geschlagen sein. Bisweilen blüht es auf durch einen Spalt im Fels und erscheint wie eine Decke von flüchtigem Glas, trüb, dicht, dünkend. Nichts Furchtbareres und Beklemmenderes gibt es, als ein unerträgliches Aufglühen im Sonnenfeuer. Dort hinten, fern am Horizont ahnt man weite, in Klammern stehende Wälder, schreckliche Einfallslinien, in denen es nur Sonne gibt und Feuer. Man dümmert dahin in einer schweren Betäubung, in der das Gehirn wüst erzipert, und einem plötzlichen Aufblitzen der Angst, beim jähen Einporchreden und jenen wilden Visionen voll Grauen, die sich der widerstandsunfähigen Phantasie bemächtigen.“

Die Todesfälle, die durch die Hitze während der Fahrt im roten Meer hervorgerufen werden, sind zahlreich. Man zählt hier bis zu 50 Grad im Schatten, und wie in Amerika ist es die Feuchtheit der Luft, die die Hitze noch unerträglich macht.

Aber der heißste Fleck ist das rote Meer noch nicht; in der Sahara werden noch ganz andere Temperaturen gemessen. Die größte Wärme, die Henri Duverrier hier feststellte, betrug 67,7 Grad Celsius. In den französischen Kolonien von Nordafrika steigt die Wärme häufig bis über 40 Grad und man darf von Glück sagen, wenn man wenigstens von dem glühenden, giftigen Wüstenland verschont bleibt. Eine Vorstellung von der Hitze gibt eine Geschichte, die der General Ducoury erzählt. Er fuhr mit der Post von Orkansasville nach Tones, als einer der Reisenden rief: „Das wird aber heut eine heiße Fahrt, man kann schon jetzt kaum aushalten.“ „So heiß,“ antwortete der Postillon ruhig, „daß man die Eier an der Sonne kochen kann.“ Eine Wette ward abgeschlossen: vier rohe Eier wurden auf den Fußsicherboden gelegt, und bevor man die erste Station erreichte, waren sie hart gekocht.

Aber nicht nur die Hitze, sondern auch die Kälte schafft Höllen auf Erden. Eine solche ist die Stadt Werchojansk in Sibirien. 67 Grad 31 Min. 31 Sek. nördlicher Breite. Steinhäuser gibt es hier nicht, sondern man wohnt in Holzhäusern und Erdhöhlen; große Hitze wechselt hier mit noch größerer Kälte. Die Durchschnittstemperatur der heißesten Tage beträgt 30 Grad über Null, die der kältesten 61,9 Grad unter Null. Die Durchschnittstemperatur beläuft sich immerhin auf 16,7 Grad unter Null. Die unglückliche Stadt hat nur 40 Tage im Jahre den Genuß des Sonnenlichts.

Zur Lohnbewegung der Wütcher. In einer stark besuchten Mitgliederversammlung am 14. d. M. bei Kleine erstattete die Lohnkommission eingehend Bericht über die Antworten der Arbeitgeber auf die Forderungen der Gesellen. Die Zunung hatte es unter Hinweis auf § 45 ihres Statuts und des § 95 der Gewerbeordnung abgelehnt, mit dem Verband in Unterhandlung zu treten, da es ihr nach den angezogenen Paragraphen nicht gestattet sei, mit dem Gesellenausschuß zu verhandeln, wozu sie sich bereit erklärte und demzufolge den Gesellenausschuß benachrichtigt habe. Dieser Ausschuss konnte die Versammlung nicht beitreten. Die Kommission wurde beauftragt, der Zunung dies mitzuteilen. Weiterer erregte es, als ein Kollege mitteilte, daß in der Zunungsvorstellung beschlossen worden sei, den Stundenlohn nur um 2 1/2 % zu erhöhen; eine Verkürzung der Arbeitszeit sowie alle anderen Forderungen sollten abgelehnt werden. Von einem Teile kaufmännischer Betriebe usw. waren schon wesentliche Zugeständnisse gemacht worden, doch wurden die Berufscollegen aufgefordert, nur dann ihr Einverständnis dazu zu geben, wenn der Tarif im vollen Umfang anerkannt wird. Nach längerer Beratung wurde dann einstimmig beschlossen, dort, wo der Tarif nicht voll anerkannt wird, die Kündigung so einzureichen, daß am 1. August die Arbeit ruht. Die nächste Versammlung soll am 27. Juli stattfinden.

Sprengungen auf der Hildebrandtschen Brandstelle. Am Dienstag vormittag von 8 Uhr an begannen wieder die Vorarbeiten zu der von den Pionieren vorzunehmenden zweiten Sprengung. Es handelte sich diesmal um ein viel größeres Objekt als am Montag, und zwar um das in der Erdhülle liegende etwa acht Geschosse hohe Treppenhaus. Die Ladung wurde in Höhe des Erdgeschosses gelegt und gegen 1 Uhr mittags zur Entzündung gebracht. Eine gewaltige Detonation erfolgte, und nachdem sich die großen Staubwolken verzogen hatten, konnte man sich von der ausgezeichneten Wirkung der Ladung überzeugen. Das Treppenhaus war mit allen seinen vier Wänden und seinem Inhalt spurlos verschwunden. Es hat sich herausgestellt, daß auch nach der Sprengung des nach der Budauer Maschinenfabrik stehenden hohen Giebels geschritten werden muß, und zwar so bald wie möglich. Voraussichtlich wird diese Sprengung im Laufe des Mittwochs erfolgen.

Sprengstoffverordnung und der Verkauf von Firecrackers. Durch den Verkauf von Firecrackers, einem namentlich bei der Jugend beliebten Feuerwerkstөр, sollte sich Herr Dehler in Magdeburg gegen die von den Ministern des Handels und des Innern erlassene Polizeiverordnung, betreffend den Vertrieb mit Sprengstoffen, vergangen haben. Diese Verordnung bestimmt: Die Abgabe von Sprengstoffen an Personen, von welchen ein Mißbrauch zu befürchten ist, insbes. an Kinder unter 16 Jahren, ist verboten. Das gilt auch für solche Feuerwerkstөр, mit denen eine erhebliche Gefahr für Eigentum oder Personen verbunden ist. Die Behörde nahm an, daß mit den Firecrackers eine solche erhebliche Gefahr verbunden sei und daß sie deshalb an Personen unter 16 Jahren nicht verkauft werden dürften, was dem Angeklagten zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte bestritt dagegen die Unverwundbarkeit der Verordnung auf Firecrackers. Das Landgericht Magdeburg als Berufungsinstanz er hob Beweis, indem es Sachverständige hörte. Die Firecrackers bestehen aus Papierhüllen, welche mit einer Mischung angefüllt sind, die 0,2 bis 0,25 Gramm Mehlpulver enthält. Nach der Explosion entsteht ein leichter Funkenregen. Von den Sachverständigen wurde nun eine Anzahl Firecrackers zur Explosion gebracht, davon einige in der horizontalen und einer in Verbindung mit dem Körper. Eine Verletzung, die irgendwie von Bedeutung wäre, entstand

nicht. Körper und Sachen wurden nur mit einer Aufschicht an der fraglichen Stelle bedeckt. Das Landgericht kam auf Grund des Ergebnisses der Beweishebung zu der Meinung, daß mit der Verwendung der Firecrackers, was die Wirkung des Feuers betreffe, keine erhebliche Gefahr für Personen oder Sachen (Eigentum) verbunden sei. Es fragte sich weiter, ob nicht der Schreck, der durch den plötzlichen Knall ausgelöst werden könne, eine Gesundheitsgefährdung herbeiführen könne. Auch das sei nicht der Fall. Der leichte Schreck, der durch den leichten Knall ausgelöst werden könne, werde leicht überwinden. Somit könnten die Firecrackers nicht unter die Sprengstoffverordnung fallen. Angeklagter wurde freigesprochen.

Das Kammergericht verwarf die gegen das Urteil von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision mit der Begründung, der Angeklagte sei mit Recht freigesprochen worden, da das Landgericht ohne Rechtsirrtum festgestellt habe, daß die Firecrackers keine solche Feuerwerkstөр seien, durch deren Verwendung eine erhebliche Gefahr für Personen oder Eigentum entstehe.

Als zehntes Opfer der Brandkatastrophe der Hildebrandtschen Mühle ist der Arbeiter Wilhelm Strud seinen schweren Verletzungen in der Krankenanstalt Sudentburg erlegen. Strud war 44 Jahre alt und hinterläßt eine Familie.

Arbeiter-Samariterkolonne. Die Adresse des 1. Vorstehenden und Kolonnenführers ist fortan: Robert Niegel, Magdeburger-Kreuzstraße 1b; an diesen sind alle den Arbeiter-Samariterbund betreffenden Anfragen, auch wegen Stellung von Samariterwachen, zu richten. Der Vorstand.

Infektöser. Der seinen Körper gegen die Unbilden der rauhen Jahreszeiten rechtzeitig schützen will, der sollte jetzt in der schönen Sommerzeit ins Luftbad gehen und sich dort an Leib und Seele erfrischen. Ein Versuch lohnt sich. (Siehe Inserat morgen.)

Arbeiterjugend. Für die Kreuzstadt findet am Donnerstag ein Unterhaltungsabend in der „Krone“ statt.

Unfälle. Am Dienstag nachmittag geriet der Former Hermann Heise mit der linken Hand unter einen Stempel einer Drehbank, wobei die Hand schwer verletzt wurde. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudentburg. Der Arbeiter Otto Körte quetschte sich auf seiner Arbeitsstätte den linken Fuß und wurde nach seiner Wohnung Schöninger Straße 33 gebracht. Am Dienstag nachmittag wurde der Heizer Konrad Tobinsky beim Anurband der Maschine im Hause Große Diesdorfer Straße 49 an der Hand schwer verletzt. Tobinsky fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudentburg. Am Mittwoch vormittag wurde dem Kermacher Wilhelm Meytath, wohnhaft Fichtestraße 36, auf seiner Arbeitsstätte der linke Fuß gequetscht. Am Mittwoch wurde dem Former Hermann Regener, wohnhaft Charlottenstraße 8, auf seiner Arbeitsstätte von einem Formstücken der linke Oberschenkel gequetscht. Meytath und Regener wurden ihrer Wohnung zugeführt. Am Mittwoch früh rutschte der Arbeiter Otto Küber, wohnhaft Siederstraße 60, mit einer Kiste Eis von der Treppe im Hause Kaiserstraße 18/19 und zog sich einen Bruch des linken Knöchels zu. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt.

Auf der Straße gestorben. Am Mittwoch vormittag fiel der Arbeiter Hermann Büttel vor dem Hause Fichtestraße 23 plötzlich um. Passanten brachten ihn in die nahegelegene Herberge, wo ein hinzugezogener Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Allem Anschein nach liegt ein Herzschlag vor.

Ein aufregender Vorgang spielte sich am Dienstag nachmittag am Cracauer Wasserfall ab. Dort ging die etwa 5 Jahre alte Tochter Dorothee des Rühlers Schumann aus der Friedrichstraße nach in die Elbe, um zu baden. Das Kind wurde aber vom Strudel gefaßt und sank unter. Zwei junge Leute, durch die Hilfe von Frauen aufmerksam gemacht, stürzten sich der Verunglückten nach und förderten sie nach mehrmaligem Tauchen wieder an die Oberfläche. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt und die Kleine, die mit einer gleichaltrigen Spiegelgehärtin den unerlaubten Ausflug nach Cracau gemacht hatte, konnte den Eltern wieder zugeführt werden.

Bewußtlos aufgefunden. Am Dienstag abend gegen 10 Uhr wurde von Spaziergängern in der Nähe der Sudentburger Wuhne ein etwa 17jähriges Mädchen, wie sich später herausstellte, die Nichte des Schneidermeisters G. in der Umsdorferstraße, bewußtlos aufgefunden. Nachdem einige Zeit mit erfolglos Wiederbelebungsversuchen angestellt worden waren, brachte ein herbeigekommener Sanitätswagen das kranke Mädchen nach dessen Wohnung.

Eisenbahndiebe in Suckau. Gestern und heute sind noch weitere sechs Rangierer festgenommen worden und auch ein zweiter Helfer ist in der Person des Steinbrüders Bernhard K., dessen Frau einen Viktualienhandel betreibt, ermittelt und festgenommen worden.

Gestohlen wurden aus einem Schlafraum in der Schönebecker Straße, in den der Dieb durch ein offenes Fenster eingestiegen ist, eine silberne Herren-Remontoir-Savonnette mit Goldrand, eines Arbeiter in der Kurfürstenstraße aus einem verschlossenen Koffer 78,50 Mark und aus einem unverschlossenen Kammere einer Schankwirtschaft in der Sünder Straße ein Fraß.

Wem gehören die Sachen? Bei einem festgenommenen Dieb sind nachgehend aufgeföhnte Sachen vorgefunden worden, die zweifellos aus Diebstählen herrühren: Eine goldene Damen-Remontoiruhr (Fabriknummer 25677), auf deren Deckel sich ein Blütenzweig und ein ovales schräg liegendes Schild befinden, eine silberne Damen-Remontoiruhr mit abgeriffenen Goldrändern (Fabriknummer 24808) mit verbeultem Deckel und gesprengtem Zifferblatt, eine silberne Herren-Remontoiruhr mit zifferlosem Goldrand (Fabriknummer 108932) und je einem gelben Kreis in der Mitte des Zifferblatts und unter dem Sekundenzähler, eine alte silberne Herren-Zylinderhülse (Fabriknummer 49355), auf dem zifferlosten Deckel befindet sich ein Blumenkranz (die Zeiger und der Sekundenzähler fehlen), eine Duble - Herrenpfeifette mit dreieckigem Anhängel mit kleinem roten Stein, eine dünne Duble - Herrenpfeife (abwechslend dünne lange Glieder und 5 Ringe) mit einem Karabinenhaken an jedem Ende, 2 Herren-Nickelketten, eine Duble - Damenpfeifette mit länglichem Anhängel, an dem sich ein länglicher grüner Stein befindet, ein Paar längliche Ohrringe mit einem blauen Stein, ein Paar kleine Ohrringe mit einem Steinmütterchen, ein schmaler silberner, anscheinend vergoldet gewesener Ring mit drei weißen und zwei grünen Steinen, zwei goldene breite Ringe (einer mit rotem, der andre mit gelbrottem Stein), ein neues schwarzes Extratoppel mit Schwedeneriem, eine halblange Pfeife mit Porzellankopf (Reservierpfeife), ein Glaschneider (sein Glasdiamant), zwei Paar weiße Hosenträger mit der Bezeichnung „Wälsche-Schoner“, ein Karton mit neuen unechten Kravattenknäbeln, ein schwarzes Zigarvenetui (innen rotbraune Seide), ein Fahrrad „Deutschland“ (Fabriknummer 211850) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkhaube, Korkgriffen mit roten Ringen und brauner Glode, ein Fahrrad „Parade“ (Fabriknummer 20632) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, etwas nach oben gebogener Lenkhaube, Korkgriffen mit braunen Ringen, zwei Hanteln. Die Eigentümer der Sachen werden ersucht, sich schleunigst bei der Kriminalpolizei zu melden.

Warnung vor einem Schwindler. In den verschiedenen Gegenden Deutschlands treibt seit Monaten ein schwindelnder Annoncenakquisiteur sein Unwesen. Er reißt angeblich für ein - tatsächlich gar nicht existierendes - „Handels- und Börsenadressbuch, 15. und 16. Ausgabe“ in Berlin-Preidenau und läßt sich für die von ihm angebotene Aufnahme von Adressen in dieses Werk gewöhnlich je 8 Mark bezahlen. Ueber die gezahlten Beträge gibt der Gauner eine Quittung, auf der die Bezeichnung des angeblichen Werks und jenes Verlags vordruckt sind und die er mit W. Wörner unterschreibt. Selbstverständlich ist die Tätigkeit des angeblichen Wörner mit der Einfassung der 8 Mark beendet, und kein Betheiler erfährt mehr etwas von dem Inserat. Falls der Betrüger hier auftauchen sollte, ersucht die Kriminalpolizei, ihn anzuhalten und um Nachricht.

In Haft genommen wurde der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Fritz H. aus Groß-Banzleben wegen Betrugs im wiederholten Rückfall. Ein Landwirt aus der Prignitz war am 15. nach hier gekommen, um sich eine größere Hypothek zu beschaffen und hatte am Bahnhof den H. getroffen. Der sich mit ihm in ein Gespräch einließ und dabei erfuhr, weshalb der Landwirt nach hier gekommen war. Die Freude des letzteren war groß, als er erfuhr, daß er gleich den richtigen Mann getroffen hatte, der das Geld bis gestern morgen, wo es in einer Schankwirtschaft in der Nähe des Bahnhofs gezahlt werden sollte, besorgen wollte. Mitleidlich mußten gleich 21 Mark Schrei gelöhren bezahlt werden, mit denen der Gauner dann vergnügt abzog. Wer am anderen Morgen nicht kam, war H. Bei seiner Festnahme besaß er von dem Gelde noch 10,55 Mark, die der Geschädigte zurückerhalten hat.

Warnung! Nach einer amtlichen Mitteilung ist der Präsident des Privatunternehmens „Institute of Radiophy“ (siehe „Institut Mann“), G. A. Mann, der durch Annoncen in deutschen Zeitungen für sich Reklame macht und alle möglichen Krankheiten zu heilen verspricht, durch Urteil der 10. Kammer des Berliner Polizeigerichts vom 20. Dezember 1910 wegen unerlaubter Ausübung ärztlicher Tätigkeit zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und einer Geldbuße von 3000 Mark verurteilt worden. Bereits in früheren Jahren sind Warnungen vor dem Institut erlassen worden, ohne daß es aufhört, seine getauften, dadurch dem schwindelhaften Unternehmen mit Erfolg entgegenzuarbeiten; jedenfalls beweisen zahlreiche Anfragen über Mann, daß das Institut sein Treiben fortsetzt. Vor dem Unternehmen wird daher gewarnt.

Zimmerbrand. Vermutlich durch die Explosion einer Petroleumlampe entstand am Dienstag abend gegen 10 Uhr in der parkerren gelegenen Wohnung des Hauses Große Weinstraße 21 ein Zimmerbrand, bei dem auch sämtliche Fenstergehäusen der Wohnung in Zimmern gingen. Die Gefahr konnte von den Hausbewohnern beseitigt werden.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

* **Städtische Konzerte.** Am Donnerstag den 18. Juli wird in dem Konzert des städtischen Orchesters im Friedrich-Wilhelms-Garten nochmals das Deutsche Männer-Doppel-Quartett (Leitung: Direktor Max Luitpold) mitwirken. Der Besuch dieses Konzerts wird wärmstens empfohlen (s. Inserat).

* **Viktoria-Theater.** Am Donnerstag verabschiedet sich Herr William Müller in einer Schwankevolle, in welcher die Hauptrolle eigens für den Künstler geschrieben wurde. Herr Müller bringt uns in diesem neuen Stücke eine neue Charakterrolle, den Schmiedemann, der es vom Tischlergesellen zum geheimen Kommerzienrat und Großindustriellen gebracht hat, eine von Lebenskraft und Lebensfreude strotzende Persönlichkeit.

Letzte Nachrichten.

Pc. Leipzig, 17. Juli. Ein junger Hamburger hat eine neue Projektionswand für Kinematographen erfunden, die bereit präpariert ist, daß sämtliche äußeren Lichtstrahlen unwirksam sind. Man kann daher die kinematographischen Vorführungen sowohl am Tage wie auch im Freien und in erleuchteten Räumen vornehmen.

Hb. Trier, 17. Juli. Bei einem Ausflug der hiesigen Bäderinnung nach der Obermosel wollten die Ausflügler gestern abend auf der Rückkehr über den Fluß setzen. Dabei schlug das vollbesetzte Boot um und zwei Bädermeister sowie der Führer ertranken. Die übrigen wurden mit großer Mühe gerettet.

Wb. Pr. Stargard, 17. Juli. Nach 7 Uhr passierte der Flieger Abramowitsch die Stadt in der Richtung nach Dirschau.

Pc. Budapest, 17. Juli. Die Oppositionellen Abgeordneten, welche Graf Stephan Tisza als Präsident des Abgeordnetenhauses durch Politikern aus dem Sitzungssaal hinauswerfen ließ, haben gegen ihn und gegen die drei Polizeikommissare Pawlik, Schmitt und Gericke Strafanzeige wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt und geschwinderiger Zornmissetatverletzung erstattet.

Pc. Paris, 17. Juli. Der bekannte Antimilitarist Gustave Hervé ist infolge der Annetie aus Anlaß des Nationalfestes heute nachmittag 1 Uhr aus dem Gefängnis entlassen worden. Außer ihm wurde noch eine Reihe anderer politischer Gefangenen begnadigt.

Pc. Paris, 17. Juli. Das lenkbare Luftschiff „Clément Bahard“ ist gestern abend um 8 1/2 Uhr in Notre-Dame-sur-Meuse über Paris.

Pc. Genf, 17. Juli. Gestern fanden Kinder, die in der Aare badeten, einen verschürzten Sack. Als man ihn öffnete, machte man eine graufige Entdeckung. In dem Sack befand sich die jährlich verstümmelte Leiche eines ungefähr 7 Jahre alten Mädchens. Der Sack hat schon längere Zeit im Wasser gelegen.

Pc. Dinkirchen, 17. Juli. Zu außerordentlich heftigen Zwischenfällen ist es hier gestern abend zwischen freilebenden Doarbeitern und Polizisten gekommen. Die Polizisten zogen blank. Zehn Personen wurden durch Säbelhiebe schwer verletzt und 20 andre verhaftet. Infolge dieses energischen Vorgehens der Polizei hat in der hiesigen Stadt eine große Erregung Platz gegriffen. Die Arbeiter haben für heute morgen 7 Uhr eine neuerliche Versammlung einberufen, in der gegen das Vorgehen der Polizei protestiert werden soll. Gestern abend bis spät in die Nacht hinein durchzogen Kavalleriepatrouillen die Stadt.

Wb. Lissabon, 17. Juli. Im Bezirk Braga kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Truppen und Anarchisten, bei dem Schüsse gewechselt wurden. Zwei Anarchisten wurden getötet und mehrere festgenommen.

Pc. Corbeille, 17. Juli. Durch die Wahnfinsternis eines Trunkenbolde ist die französische Aviatik eines ihrer besten Flieger beraubt worden. Gestern abend stürzte sich auf offener Straße der Trunkenbold Henri Biby, der bereits vielfach vorbestraft ist, auf den gerade des Weges kommenden Aviatiker Henri Jourdan und verletzten ihn durch mehrere Messerstiche so schwer, daß er bereits wenige Minuten darauf starb. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die sich auf den Attentäter stürzte und ihn schwer mißhandelte. Nur durch das Eingreifen der Polizei konnte verhindert werden, daß die wütende Menge den Mörder lynchte.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 18. Juli: Zeitweise leicht bewölkt, trocken, etwas kühl.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 165.

Magdeburg, Donnerstag den 18. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Eine seltene Anerkennung. In Auerbach i. S. beschloß nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ das Stadtverordnetenkollegium, den sozialdemokratischen Stadtverordneten Heinrich Müller, der seit 37 Jahren ununterbrochen dem städtischen Kollegium angehört, anlässlich seines 70. Geburtstags und in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Stadt Auerbach durch Erziehung einer Heinrich-Müller-Stiftung mit einem Stiftungskapital von 2500 Mark zu ehren.

Sparverein zum Ausbau der Parteipresse. In Müllhausen i. E. wurde ein Sparverein Solidarität gegründet, der den Ausbau der Parteipresse zum Zwecke hat. Jedem Arbeiter ist es ermöglicht, bei 50 Pfg. Beitrag Mitglied der genossenschaftlichen Unionbruderei zu werden.

Eine Konferenz der Arbeiter-Bildungsausschüsse und Bibliothekare der Wahlkreise Elberfeld-Barmen, Hagen-Schwelm, Solingen, Vennep-Nemscheid-Weitmann und Mitten-Neudorf tagte am Sonntag im Volkshaus zu Elberfeld. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Referat des Genossen Dr. Hanauer (Brüssel) über Bibliotheksweesen. Eine vom Referenten vorgelegte Resolution macht folgende Vorschläge für die Organisation der Arbeiter-Bibliotheken: 1. Zusammenlegung der am gleichen Orte befindlichen Bibliotheken, die Besitz von Arbeiterorganisationen sind; 2. Vereinheitlichung der Verwaltung, insbesondere des Ausleihe-Verfahrens, der Bibliotheksbenutzungsordnung und Statistik; 3. Vereinheitlichung der Kataloge mit Unterstützung einer so bald als möglich ins Leben zu rufenden Zentralstelle für die Arbeiter-Bibliotheken nach dem Muster der von der belgischen Bildungszentrale geschaffenen; 4. Die Bibliothekenfrage ist von den angeordneten Gesichtspunkten aus so bald als möglich von einem Parteitag zu behandeln; 5. Anträge für Arbeiter-Bibliothekare nach dem Vorgang der österreichischen Genossen; 6. Die wiederholt verlangte Zusammenkunft der Arbeiter-Bibliothekare ist bald einzuberufen. — Diese Resolution wurde als Antrag zu dem Parteitag in Chemnitz einstimmig beschlossen.

Preßsünder. In Nr. 155 der „Volksstimme“ brachten wir die Mitteilung, daß Genosse Babst von der „Nordhäuser Volkszeitung“ wegen Abdrucks einiger Artikel aus der „Heilschrift des Vereins für Völkerverständnis“ zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, da er sich durch den Abdruck „der Verbreitung unzüchtiger Schriften“ schuldig gemacht haben sollte. In der Nacht wurde weiter mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft erst durch Denunziation des Vereins zur Bekämpfung der Unzüchtigkeit zur Klageerhebung kam. Herr Lic. Bohn will dem Verurteilten nun mit, daß ihn von einer Denunziation dieses Vereins nichts bekannt sei. Nach eingezogenen Erkundigungen stellt der „Vorwärts“ fest, daß nicht der genannte Verein, wohl aber die Zentralstelle zur Bekämpfung unzüchtiger Schriften (StB Berlin) die Anzeige erstattet hat.

Soziales.

Der deutsche Arbeitsmarkt. Nach den statistischen Aufzeichnungen weist der Arbeitsmarkt seit März 1912 im Vergleich zum Vorjahr eine erhebliche Verschlechterung auf. Bei den an dem „Arbeitsmarkt“ berichtenden Arbeitsnachweisen kamen im Monat Juni 1912 auf je 100 offene Stellen durchschnittlich 119,1 Arbeitsuchende gegen 109,9 im Vorjahr. Die Mehrbelastung des Arbeitsmarktes wird dadurch erklärt, daß in den letzten Monaten ein sehr starker Zustrom von Arbeitsuchenden aus den heimbürgertlichen und heimbürgertlichen Kreisen stattgefunden hat, der trotz zunehmender Nachfrage nach Arbeitskräften nicht in vollem Umfang untergebracht werden konnte.

Heberseeische Aus- und Einwanderung. Nach einer soeben erschienenen Statistik sind im Jahre 1911 22 690 Deutsche ausgewandert (1910 25 531). Von diesen Auswanderern gingen über Bremen 12 199, über Hamburg 6507, der Rest über Holland, Antwerpen, Frankreich. Die meisten Auswanderer kamen aus Hannover (1831), Rheinland (1431), Polen (1071) sowie aus Berlin mit Brandenburg (2125). Von letzteren waren die meisten Durchreisende, die einige Zeit in Berlin gewirkt hatten, ohne Arbeit zu finden. 18 900 Auswanderer gingen nach Nordamerika. 70 Prozent der Auswanderer waren Männer; fast drei Viertel aller Auswanderer fanden im Alter von 17 bis 50 Jahren. Nichtdeutsche Auswanderer wanderten 183 233 über Deutschland aus (71 385 weniger als 1910). Die gesamte Ein- und Auswanderung über Deutschland betrug 1911 193 355 (gegen 1910 mit 1 44 000) Personen.

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Plötzlich stand Karl Saltmann in seiner Straßenwandlung still. — Vor ihm lag ein großes, mächtiges Gebäude. Zahlreiche Menschen strömten hinein und heraus. Es war das Geschäftshaus der gelesesten Zeitung der Residenz, die in ihrem Inseratenteil sich besonders durch einen reichhaltigen Arbeitsmarkt auszeichnete. Er trat hinein und an einer der dort angebrachten Schreibpulte, wo er folgende Annonce wiederholte: „Ein junger Mann mit Gymnasialbildung, zu jeder Arbeit fähig und bereit, bittet in schwerer Notlage um irgendeine Beschäftigung. Zuschriften unter K. J. 1000 an die Exp. d. Bl. erbeten.“

Er bezahlte die Gebühr und erhielt eine Legitimationsmarke für etwa eingehende Angebote. Eine stille Freude war wieder über ihn gekommen. Unter den vielen tausend Menschen in der Weltstadt würde doch einer, ein einziger sein, der ihm eine Arbeit und damit einen Halt im Leben verleiht! Ganz gewiß, der eine werde sich finden — kein Zweifel!

Und frohen Mutes schaute er auf zum Himmel, an dem die Oktobersonne in leuchtender Pracht stand. Wie stutete sie in ihrem stillen Glanze das volle Leben um ihn, nach dem er sich noch vor wenigen Tagen so qualvoll gefehnt hatte. Was machte in dieser lauten, verheißungsvollen Luft die erste bittere Enttäuschung, die ihn getroffen? Eine kleine Welle war sie, die davongetragen wurde, spurlos, ohne auch nur eine leinere Bestimmung an ihm zu hinterlassen, und um ihn blieb nur der klare, tiefe Strom des Lebens und der Welt! Warum verzagen?

Nein, noch war kein Grund, zu klagen, und vor sich hin sumunte er, wie eine Unvertüre der Zubersticht, eine fröhliche Strophe, die von Hoffen und Erfüllung sprach.

Und heitern Mutes zog Karl Saltmann seines Weges. — Am Morgen und am Abend, wenn die Zeitung erschien, suchte er nach seinem Inserat; am anderen Tage schon stand es im Blatt. Und richtig, als er nach weiteren zwei Tagen in

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die christlichen Streike und Aussperrungen.

Die härteste Nuß für die Papstpolitik sind die wirtschaftlichen Kämpfe der christlichen Gewerkschaften. Wenn es auch gelungen war, im Bergarbeiterkampf nach außen den christlichen „Wirtschaftsfriedlichen“ zu markieren und der brave Zentrumspolitiker zu sein, in den Hunderten von Fällen wirtschaftlicher Kleinarbeit muß der christliche Verband der in Frage kommenden Berufe mitstreiken, mitkämpfen und wird auch mit ausgesperrt. Wie er sich da nicht mit auf ernsthafte Auseinandersetzungen ein, er würde von heute auf morgen zusammenbrechen!

Aus diesen Gründen lohnt es sich, einmal nachzuprüfen, inwieweit christliche Gewerkschaften an Auseinandersetzungen mit Arbeitgebern im Jahre 1911 beteiligt, zum Teile leitend interessiert waren. Einen Gesamtüberblick gibt die folgende Zusammenstellung:

Die christlichen Gewerkschaften gaben 1911 insgesamt 1 199 598 Mark für Streikunterstützung und Gemäßigtenhilfe aus.

Sie waren beteiligt an

1 181 Bewegungen mit 52 139 Personen überhaupt
247 Bewegungen mit 8 619 Beteiligten waren Angriffsstreike
65 Bewegungen mit 1 771 Beteiligten waren Abwehrstreike
54 Bewegungen mit 8 100 Beteiligten waren Aussperrungen

Von allen Bewegungen überhaupt wurden 415 alle in durch die christlichen Gewerkschaften geführt, allerdings waren nur bei 316 Fällen die Mehrzahl der Beteiligten christlich organisiert. In 766 Fällen waren die christlichen Gewerkschaften am Kampfe nur mitbeteiligt.

Diese Ziffern weisen untrüglich darauf hin, wie fest die christlichen Gewerkschaften in den wirtschaftlich realen Arbeitsverhältnissen wurden; werden sie durch den Papst herausgerissen aus diesem Boden — und das sind sie jetzt dem Papstlegatrum eigentlich schon — dann müssen sie verdorren, unkommen! Es ist ihnen der Nähr- und Existenzboden entzogen!

Interessant ist auch, warum die christlichen Gewerkschaften an Streiken und Aussperrungen beteiligt waren resp. sie führten. Die Ursachen der Streike und Aussperrungen waren

	1910	1911
Forderung höheren Lohnes	117	109
Forderung verkürzter Arbeitszeit	3	8
Eine Verbindung dieser beiden Forderungen	89	109
Abwehr von Verschlechterungen	54	49
Sonstige Ursachen	27	95

Das, was vom Standpunkt der katholischen Facharbeiter das Schlimmste gegen den heiligen christlichen Geist ist, das Erzwingen von Lohnsenkungen und Arbeitszeitverlängerungen, das haben die christlichen Gewerkschaften planmäßig getrieben, deswegen, und nur deswegen, haben sie mit dem raschen Zuwachs von Mitgliedern rechnen können. Alles in allem, die christlichen Gewerkschaften sind, dies erkennt man erst an den vorliegenden Zahlen in seiner ganzen Größe, durch die katholisch-orthodoxe Unterdrückung einfach ihres Bodens beraubt, auf dem sie gestanden haben, es bleibt abzuwarten, wie sie sich damit abfinden.

Der Streik der Granitarbeiter in Seebach (Schwarzwald) dauert nun schon die 6. Woche. Die Firma Ziele weigert sich, minimale Lohnzulagen zu gewähren. Die Lebensmittelpreise in diesem weitabgeschlossenen Bezirk sind sehr hohe, dabei haben die Arbeiter täglich einen recht beschwerlichen Marsch, um in die Steinbrüche zu gelangen.

Die Wegelagerer des Papstes. Auf dem Verbandstag des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes, der zurzeit in Dortmund tagt, hielt Giesberts die Begrüßungsrede, in der er von einer gegenwärtigen kritischen Zeit in den christlichen Gewerkschaften sprach. Die anderen Veldler in Christo, die Berliner Facharbeiter, stigmatisierte er in dieser Rede also: „Wenn die christliche Gewerkschaft einem offenen Gegner gegenüberstehe, könnte sie ihr Augenmerk auf jene Waffen lenken und ihm gegenüber die Taktik einrichten. . . . Schwerer aber sei der Kampf gegen einen Gegner, der seine Pfeile meuchlings aus dem Hinterhalt abschleudere. Leute, die Zitate sammeln und mit unmaßbaren Mitteln einer an sich so gesunden Bewegung wie die christlichen Gewerkschaften es seien, hinterhältig in den Rücken fielen, müsse man als Wegelagerer bezeichnen. Wir können heute feststellen, daß diese Angriffe aus dem Hinterhalt abgeschlagen sind in einer Weise und mit solchem Erfolg, wie wir es nicht zu hoffen gewagt haben. Ich stelle die Behauptung auf, daß die Zurückweisung der hinter-

hältigen Angriffe auf katholischer Seite — Sie wissen ja, worauf ich anspiele — in einer Weise und mit einer Energie erfolgt ist, wie nie zuvor.“ Das ist ja allerlei! Die vom Papst gelobten Facharbeiter als Wegelagerer zu bezeichnen, die ihre Pfeile meuchlings aus dem Hinterhalt schleudern! Uebrigens zeigt sich Giesberts gar nicht als so folgamer Sohn der katholischen Kirche, der die Mahnung aus Rom beachtet, bis zur Entscheidung des christlichen Gewerkschaftsrechts durch den heiligen Vater den Kampf ruhen zu lassen. Dazu sind die christlichen Gewerkschaftsführer auch zu stark provoziert worden. —

Kleine Chronik.

Die Sprache wiedergewonnen.

Der merkwürdige Fall, daß ein Mann, der vor 2½ Jahren seine Sprache verlor, diese plötzlich wiedergewann, hat sich in Dortmund ereignet. Herr Johann Fontaine, der auf dem Dortmunder städtischen Schulbureau beschäftigt ist, hatte infolge eines Schred's vor 2½ Jahren die Sprache verloren; das Gehör war nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Vor einigen Tagen sang ihm die Tochter in der Wohnung nach dem Abendessen sein Lieblingslied. Unwillkürlich formte Herr Fontaine die Lippen wie zum Sprechen, und plötzlich gab sein Mund seit 2½ Jahren wieder den ersten sprachlichen Laut von sich, er konnte sich mit seiner vor Freude fassungslosen Familie in langgezogenen Silben verständlich machen. Nicht minder groß war der freudige Anteil, den Vorgesetzte und Kollegen am nächsten Morgen dem Glücklichem bereiteten, der klar und deutlich, wenn auch etwas unbeholfen sprechend in ihre Mitte trat. —

Fernflug Berlin—Petersburg.

Chronowitsch mit seinem Begleiter stieg am Dienstag nachmittags 6.20 Uhr in Schneidemühl bei fast windstillem Wetter in der Richtung nach Platom auf. Er landete um 9 Uhr abends in der Stadt Preußisch-Sargard. Er beabsichtigt, am Mittwoch die Fahrt fortzusetzen.

Ein Flieger ins Meer gestürzt.

Der zur Teilnahme an der Kolberger Sportwoche im Ostseebad Kolberg anwesende Flieger Schauenburg stürzte am Dienstag früh um 8¼ Uhr beim Manövrieren mit seinem Zweidecker in die Ostsee. Zwei im Damenbad angestellten Frauen gelang es, den Flieger sofort zu retten, wobei mehrere inzwischen aus dem Herren- und dem neuen Familienbad in Booten herbeigeeilte Leute halfen. Hunderte von Badegästen brachten dem Flieger lebhaftes Ovationen dar. —

Der Flieger Latham durch einen Büffel getötet.

Der durch seine wohlgeplanten Flüge auf dem Tempelhofer Felde bekannte französische Flieger Latham ist, wie eine Depesche aus Brazzaville erst jetzt meldet, Anfang Juni bei einer Jagd im französischen Kongo von einem wilden Büffel getötet worden. Latham war von der französischen Regierung in die Kolonien gesandt worden, um dort die Verwendungsmöglichkeit des Aeroplans für den Kolonialdienst zu studieren. —

Bluttat auf offener Straße.

Der bei der Automobilfirma Daimler in Stuttgart beschäftigte, 27 Jahre alte Stellmacher Jücker erschloß in dem Vorort Unterriethheim die 22 Jahre alte Tochter des Weingärtners Biebermann auf offener Straße und tötete dabei auch einen 3 Jahre alten Knaben, der von einer der abgeseuerten Revolverkugeln getroffen wurde. Der Mörder erschloß sich dann selbst. Das Mädchen hatte gegen Jücker, der es mit Liebesanträgen und Drohungen verfolgte, Anzeige gemacht. —

Mädchenmord.

Als am Dienstag mittag der Besizer eines Roggenfeldes zwischen Mürensfelde und Hellersdorf hinter Weisensee sich mit seinen Knechten zur Ernte dorthin begab, fanden sie mitten im Felde die stark verweste Leiche eines jungen Mädchens. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um die Leiche des seit Pfingsten vermißten 18 Jahre alten Dienstmädchens Anna Zimmermann aus Wiche handelt, die wie festgestellt werden konnte, das Opfer eines Verbrechens geworden war. Als mutmaßlicher Täter wurde der Liebhaber der Ermordeten, der 24 Jahre alte Arbeiter und Kaufherr Wilhelm Brust aus Hellersdorf, verhaftet. —

Schuster Voigt als Kellner.

Der Hauptmann von Köpenick wurde in Gablitz in der Restauration „Zur Erholung“ als Kellner engagiert. Er hat seinen Dienst am Montag angetreten. —

der Expedition nach eingegangenen Offerten vorfragte, erhielt er drei Briefe. Hastig erbrach er sie und las. Der erste war von einem Mauermeister, der jemand zur Versorgung seiner schriftlichen Arbeiten suchte; der zweite war von dem Inhaber eines Lotteriebureaus, der jemand für schriftliche Arbeiten und für Versorgungsarbeiten in der Stadt nötig hatte; und der dritte war von einem Ingenieur, der einen technischen Hilfsarbeiter brauchte.

Die letztere Offerte schied für ihn sofort aus, denn irgendwelche Kenntnisse vom Ingenieurwesen besaß er nicht. Es blieb also nur noch der Mauermeister und der Lotteriekollekteur.

Zu diesem ging er zuerst, weil er in der Nähe wohnte. Man wies ihn in ein kleines Zimmer, in dem zwischen ganzen Stößen von Briefen und sonstigen Papieren der Chef, Herr Marcus Hausinger, in schweigender Einsamkeit thronete.

Mit forschenden Augen blickte er durch eine scharfe Brille nach dem jungen Manne, der bescheiden an der Tür stehen geblieben war.

„So, so, Sie haben Beschäftigung gesucht? Ich könnte schon einen finden, anstelligen jungen Mann brauchen — was sind Sie denn von Beruf?“

„Ich war bei einem Rechtsanwalt tätig!“

„Bei einem Rechtsanwalt? Nun sagen Sie mal, was können Sie denn? Können Sie einen Geschäftsbrief schreiben?“

„Gewiß!“

„Können Sie Prospekte für irgendeine Lotterie verfassen? Wissen Sie, so, daß den Leuten, wenn sie's lesen, das Wasser im Munde zusammenläuft und ich meine Nase binnen drei Tagen alle los bin? Sagen Sie, können Sie das?“

Saltmann zuckte lächelnd die Achseln.

„Bestimmt weiß ich das nicht! Aber ich denke, so was wird man lernen können!“

„Nun, wissen Sie: der eine lernt's bald und der andre lernt's nie — der eine gewinnt's große Los und der andre gewinnt's nicht! Wir können's ja versuchen — wissen Sie, die Hauptsache ist, daß man ein Los kauft — ob man nachher gewinnt, kann uns gleich sein! Sie gefallen mir — ich bin

nicht abgeneigt, Sie zu nehmen: Hundert Mark monatlich vorläufig und zu Weihnachten fünfzig Mark Extragrattifikation — wollen Sie?“

„Gern, mit tausend Freunden! Aber —“ Er stockte einen Augenblick, dann fuhr er zögernd fort: „Noch bin ich nicht sicher, ob Sie wollen, Herr Hausinger?“

„Gute Papiere haben Sie doch natürlich?“

Wieder stockte Saltmann, dann entgegnete er:

„Nein, ich habe gar keine Papiere!“

Der kleine Mann rutschte ganz verblüfft auf seinem Sessel herum.

„Keine Papiere haben Sie? Ja, was haben Sie denn?“

„Einen guten Willen und ein ehrliches Herz, Herr Hausinger!“

„Na, wo waren Sie denn vorher? Sie werden sich doch nicht auf der Landstraße herumgetrieben haben?“

„Nein, das nicht, Herr Hausinger, das wäre mir gar nicht möglich gewesen — ich — ich war — zwei und ein viertel Jahr in der Strafanstalt —“

Herr Hausinger riß Mund und Augen auf.

„Was sagen Sie? Wo waren Sie? In der Strafanstalt? Ja, hören Sie mal — wollen Sie schlechte Witze mit mir machen? Das sollten Sie doch auch wissen, daß man in einem anständigen Geschäft Sie nicht anstellen kann!“

„Das weiß ich eben nicht, Herr Hausinger, und ich möchte Sie doch recht herzlich bitten, es mit mir zu versuchen —“

„Ja, wissen Sie — Sie reden, wie Sie's verstehen! Versuchen! Warum waren Sie denn eingesperrt?“

„Wegen Einbruchdiebstahls!“

Ganz entsetzt sprang Herr Hausinger auf.

„Was sagen Sie, wegen Einbruchdiebstahls? Ja, da muß ich Sie recht schön bitten, anderswohin zu gehen — Sie können mir doch nicht zumuten, daß ich mit eigener Hand das Feuer an mein Haus lege!“

„Versuchen Sie es, Herr Hausinger!“

„Was heißt versuchen? Wenn ich Sie anstelle und Sie brechen mir durch mit einem halben Vermögen — dann gibt mir niemand was für den Versuch!“

Opfert der Berge.

Zwei bayrische Touristen Silbermögel und Tiemann sind an der Großen Winda alle abgetötet und schwer verletzt worden.

Zum Morde gedungen.

In Forbach (Lothringen) erschlug ein Wäderegele die Ehefrau seines Meisters. Dieser unterhielt merkwürdige Beziehungen zu seiner Haushälterin und hatte deshalb den Gesellen durch das Versprechen einer Belohnung von 4000 Mark zu dem Verbrechen bewogen.

Der Schutzmänn als Dieb.

In Hamburg befand sich kürzlich ein Schutzmänn auf seinem Patrouillengang in einer ruhigen Straße und betrachtete sich zunächst gelangweilt, dann aber immer interessierter die Auslagen eines Delikatessenhändlers.

Polizeibeamte als Mörder.

Die Stadt Neuport befindet sich in großer Aufregung über eine Mordtat. Der Spielhöllebesitzer Hermann Rosenthal, der Hauptzeuge in einer schwelenden polizeilichen Untersuchung wegen Glückspiels und Diebstahls, ist von unbekannten Tätern ermordet worden.

Wirbelstürme in Nordamerika.

Die Wind- und Wasserstößen, die am Dienstag fast alle Teile von Nordamerika vor allem Mexiko heimgesucht haben, verursachten überall ungeheuren Schaden.

Der entsprungene Buchhändler.

In Langensalza hat es vor einiger Zeit ein Hochstapler verstanden, von drei reichhaltigen Damen Summen zu erschwindeln und eine Maschinfabrik und Mühlenbaumanstalt zu „kaufen“.

Die Hitze.

In den letzten Tagen sind in Brüssel acht Personen an Hitzschlag gestorben. In England beträgt die Hitze zahlreiche Opfer. Die Durchschnittstemperatur beträgt 30 Grad.

Uns der Jugendbewegung.

Schäden und Gefahren militärischer Jugendbildung. Die Tätigkeit der Leute vom Jungdeutschlandbunde, die vorgeben, die Jugend körperlich und sittlich zu erziehen, wird ins rechte Licht gerückt durch die Kritik eines bürgerlichen Arztes in einem bürgerlichen Blatt.

So verstimmt der Naturgenuss, die ästhetisch bildende und moralisch läuternde Betrachtung der Heimatgegend und ihrer Eigenart vor der Frage der Nahrungsmittel und der Terrainten als Exerzierplatz.

Ein Offizier erzählt ihm:

Durch die Spielereien, die jetzt getrieben werden, mache man die jungen Leute nur eingeblödet. Das werde sich später im Heeresdienst sehr unangenehm fühlbar machen.

Der Arzt weist dann noch auf die gesundheitlichen Schäden hin, die das Treiben des Jungdeutschlandbundes für die Jugendlichen nach sich ziehen müsse.

Als nicht allein aus politischen, sondern auch aus gesundheitlichen und sittlich-ethischen Gründen muß der Jungdeutschlandbund bekämpft werden.

Bereins-Kalender.

Table with 2 columns: Verein Name and Meeting Details. Includes Männer-Gesangsverein Vorwärts, Arbeiterverein, etc.

Wenddorf und Sohlen. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Mitglieder-Verammlung.

Briefkasten.

G. Sch. St. Wenn die Kündigung ordnungsgemäß erfolgt werden Sie keine Ansprüche mit Erfolg geltend machen können.

Marktberichte.

Magdeburg, 16. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg.

Biehmarkt.

Magdeburg, 16. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehmarkt.) 400 Rinder, und zwar 7 Ochsen, 107 Kühe, 219 Färsen, 287 Kälber, 222 Schafvieh usw.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Location, Date, Water Level, and Notes. Includes Jungbunzlau, Straußfurt, Weitenfels Untp., etc.

„Sie brauchen mir ja keine Gelder anzuerkennen —“ „Na, und wenn ich's nicht tue — Sie wissen doch, wo sie liegen — na, und da — nein, nein, wissen Sie, ich bin ein ehrlicher Mann und hab' ein ehrliches Gewissen!“

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 16. Juli. Konzert im Wilhelmspark. Das heutige Programm besaß durch die Mitwirkung des Deutschen Männer-Doppel-Quartetts reichliche Abwechslung.

Kleines Feuilleton.

Ein Bergvolk aus Kanguinas. Im geringen Maße von einer Kanguina bewohnt ein eigenartiges Volk, das der Engländer Kanguina während eines Aufenthalts im vorigen Jahre genauer erörtert und jetzt in einem Vortrag im Anthropologischen Institut in London geschildert hat.

Dazu kommt, daß es noch Menschenfresserei treibt, obgleich man an Kriegsgefangenen. Die Masulu sind von gedrungener Körperbau, schwärzlichbrauner Hautfarbe und bräunlichgelber Behaarung.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 165.

Magdeburg, Donnerstag den 18. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Fernerleben, 17. Juli. (Das Gewerkschaftsfest) nahm einen imposanten Verlauf. Am Festzug nahmen über 2000 Personen teil. Die Stimmung litt nicht unter dem Druck der Verhältnisse. Von dem Feste wurden auch kinematographische Aufnahmen gemacht. Die gelben und schwarzen Arbeitsbrüder, die sich am Sonntag nicht hinter der Gardine hervorzutrauen, als sich der Festzug durch die Straßen bewegte, können nun im Klartag das Arbeiterfest sehen und brauchen sich nicht zu genieren. Sogar für diese mittleren Klassen-genossen wurde also gesorgt.

Obenstedt, 17. Juli. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Donnerstag den 18. Juli findet am Donnerstags den 18. Juli, abends 9 1/2 Uhr, im „Hohenzollernpark“ statt. Es ist nötig, daß die Versammlung gut besucht wird. (Siehe gefriges Inserat.)

Aken, 17. Juli. (Unser Gewerkschaftsfest) das erste, welches von den freien Gewerkschaften hier gefeiert wurde, nahm einen schönen vom Wetter begünstigten Verlauf. Die Beteiligung war gut. Der Gesangverein Harmonie und der Turnverein Freischau versöhnten durch Vorträge und Aufführungen das Fest. Die organisierten Landarbeiter unseres Bezirks haben sich fast vollständig beteiligt. Die Fahnen der ehemaligen Zünfte und Gilden der Maurer und Zimmerer wurden im Zuge getragen. Alles in allem, es war eine willkige Feier.

Burg, 17. Juli. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine Mitgliederversammlung findet am Donnerstag den 18. Juli, abends 9 1/2 Uhr, im „Hohenzollernpark“ statt. Es ist nötig, daß die Versammlung gut besucht wird. (Siehe gefriges Inserat.)

(Selbstmord.) In einem Unfall von Schwere mit erkrankte sich am Montag im Parochauer See der etwa 36-jährige Arbeiter F. Sch. aus Parchau. Der Name war seit längeren Jahren lungentidend. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Gommern, 17. Juli. (Fahrlässige Körperverletzung.) Der Bruchmeister Paul Förste zu Vergamühle bei Dannigkow ließ am 6. März d. J. im R. Schröderischen Steinbruch bei den Sprengungen von drei Arbeitern Bohrer nachbohren und stehengebliebene Lieder bohren, wobei der in den Löchern gefüllte Sprengstoff explodierte und Verletzungen herbeiführte. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 30. Mai wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 150 Mark Geldstrafe ev. 15 Tagen Gefängnis. Die von ihm eingeleitete Berufung wurde vom Landgericht in Magdeburg verworfen.

Scherleben, 17. Juli. (Schauflüge.) Der Grabe-Pilot Schäfer aus Magdeburg wird am Sonntag den 28. Juli hier Schauflüge veranstalten. Zu Grandal hat der junge Flieger vor kurzer Zeit mit seiner Kunst zwar große Anerkennung aller Freunde der technischen Erfindung des Aeroplans geerntet, mit dem pekuniären Erfolg sah es aber nicht sehr glänzend aus. Das ist zu bedauern. Von der Luft kann selbst ein Flieger nicht leben. Für das materielle Ergebnis der Veranstaltung wäre es nur von Vorteil, wenn sie nicht mit irgend-einer andern Sache in Verbindung gebracht würde, z. B. mit der Nationalflugspende. Die Arbeiter stellen den weitaus größten Teil der Gedenken; sie haben aber nur Interesse an dem Siege der Technik, der nur ein Sieg der Kultur sein kann, wenn er dem Frieden und der Arbeit dienlich gemacht wird. Für den Luftmilitarismus haben vernünftige Arbeiter nichts übrig.

Schönebeck, 17. Juli. (Schulverbandsitzung.) Der Vorstand des Gesamtschulverbandes hatte schon in einer früheren Sitzung beschlossen, bei dem neuen Schulgebäude eine Spitalabteilung einzurichten. Die Verwaltung hat nun aber beantragt, das alle Grundbesitzer beizubehalten, weil der Unternehmer für eine freistehende Anlage nicht garantieren könnte. Trotzdem blieb der Vorstand bei seinem früheren Beschluß und wird voraussichtlich von zwei bekannten Firmen Projekte einholen. Der Fußboden der Turnhalle soll nur mit gestampftem Estrich versehen werden. Es wird dann noch ein Stahlfußboden gelegt. Von dem beantragten Linoleumbelag wird vorläufig Abstand genommen. Die Verteilung der Schulunterhaltungskosten sind laut Entscheidungen des Bezirksausschusses in Sachen Frohse gegen den Verbandsvorsteher rechtskräftig geworden.

(Wassermangel.) Der Druck unserer Wasserleitung hat ganz enorm nachgelassen. Die Rinnsteine der Straßen müssen jetzt bei der Hitze öfter gespült werden. Aber leider singt die Wasserwerksverwaltung ihr Klagekied. Die vorjährige Dürre hat noch einen ganz gewaltigen Einfluß auf unser Leitungswasser aus. Der Grundwasserstand ist so außerordentlich niedrig, daß nur noch mit Mühe und Not der augenblicklich sehr große Wasserbedarf der Stadt gedeckt werden kann und Rinnsteinpflanzung, Straßenspuren usw. unterbleiben muß. Wenn die im Bau befindlichen neuen Brunnen erst fertiggestellt sind, dann wird hoffentlich der Wassermangel beseitigt sein. Aber trotzdem wäre es wohl besser gewesen, wenn zum Straßenpflanz unsere alte Eiswasserleitung noch vorhanden wäre.

Staßfurt, 17. Juli. (Zur Stadtverordnetenwahl) liegt die Wählerliste vom 15. bis 30. Juli von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr im Magistratsbüro, Zimmer Nr. 27, aus. Gleichwohl liegt eine Abschrift der Wählerliste bei dem Genossen Wjzowowski, Friedrichstraße, 6te Klingel, aus. Die Wahlberechtigten werden daran aufmerksam gemacht mit dem Hinweis, daß das rechtzeitige Einleihen der Wählerliste sehr wichtig ist, denn wer nicht in der Liste verzeichnet ist, darf nachher nicht wählen und gefährdet somit das Wahlergebnis. Man muß das Einleihen der Liste auch nicht bis auf den letzten Tag hinausschieben, damit gegebenenfalls noch Zeit bleibt, sich nachträglich eintragen zu lassen. Das ist aber nur bis zum 30. Juli zulässig.

Thale, 17. Juli. (In der Volksvereins-Versammlung) gab Genosse Schinkel den Geschäftsbericht des verflossenen Jahres. Die Mitgliederbewegung war folgende: Eingetretene und zugereist sind 145, ausgetreten und abgereist 211, so daß ein Mitgliederverlust von 66 zu verzeichnen ist. Geleitet sind 19 071 Beiträge von 14 486 für Frauen, zusammen 23 557. Günstiger ist es mit dem Abonnementstand der „Volksstimme“, der eine schöne Steigerung erfahren hat. Agitationschriften sind 46 200 im Bezirk verbreitet. Genosse Appel erklärt sich mit der Tätigkeit des Vorstandes einverstanden, wünscht aber, daß der Mitgliederverlust durch Mitarbeit aller Genossen im nächsten Jahre weitgemindert wird. Genosse Huth gab den Rapport vom letzten Quartal. Genosse Trautewig stellt den Antrag, daß der gewählte Zuschuß zur Kolportage der „Volksstimme“ in Meinsdorf in Höhe von 7,50 pro Quartal fortfallen soll. Der Vorstand wird beauftragt, dieses zu regeln. Als Vorsitzender wird Schinkel, als Kassierer Huth, als Beisitzer werden Keune und Genossin Quednau wiedergewählt. In die Zeitungskommission werden Gerlach, Pannars, Deize, zu Revisoren Grödel, Gerlach und Genossin Trautewig gewählt. Die Funktionärposten bleiben wie bisher besetzt, neu gewählt werden noch die Genossen Wude und Siedersleben als Funktionäre. Für den Winter sollen wissenschaftliche Vortragsabende veranstaltet werden. Der Vorsitzende wird beauftragt, sich mit dem Zentral-Bildungsausschuß wegen der Themen und Referenten in Verbindung zu setzen. Als Delegierte zur Generalversammlung in Aken werden Pannars, Barheine, Wude, Trautewig und Genossin Quednau gewählt.

Weddingen, 17. Juli. (Das erste Arbeiterfest.) Das erste Einigungsfest des Arbeiter-Gesangvereins Gemülichkeit wurde am Sonntag gefeiert. Eingeleitet wurde es durch einen Umzug mit Musik. Mehrere auswärtige Arbeitergesangsvereine trugen zur Verschönerung des

Festes bei. Auch hier konnte die Wahrnehmung gemacht werden, daß viele Arbeiter zwar gewerkschaftlich organisiert sind, aber ihre Ueberzeugung sofort vergessen, wenn sie unter den Augen der Ortsgewaltigen an einem Arbeiterfest teilnehmen sollen. Trotzdem verlief das Fest in sehr würdiger Weise. Der geräumige Garten des Gastwirts Berg konnte kaum die Teilnehmer fassen. Die Arbeitergesellschaft Weddingen schließt sich zusammen und unterstützt den jungen Verein, dann seid ihr wohl geborgen! —

Wernigerode, 17. Juli. (Ein Naturpark im Harze.) Ein großer Naturpark, wie Deutschland noch keinen hat, wird im Harze eingerichtet werden. Nachdem der Magistrat der Stadt Harzburg die Mittel zu den Vorarbeiten bewilligt und die Regierung ihre Unterstützung zugesagt hat, wird der Park auf einem 2000 Morgen großen Terrain geschaffen werden. Das Gelände ist begrenzt vom Rabautal, Ettersberg, Ederthal und Nesselbachtal. Drei Viertel des Terrains dienen der Pflanzenkultur, ein Viertel der Heugung von Tieren. Die im Aussterben begriffenen Tiere des Harzgebirges sollen erhalten und die früher im Harze lebenden Tiere, wie Luchs, Glemmer, Bär, Auerochse, sollen wieder eingeführt werden. Auf dem Winterberg, dem höchsten Punkt des Terrains, wird ein großes Hotel errichtet. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Juli 1912.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Stern; Beisitzer der Arbeitgeber: Malermeister Bilge und Fabrikant Blum; Beisitzer der Arbeitnehmer: Schneider Heine und Schmied Feilung.

Wer war der Arbeitgeber? Der Zimmermeister Ph. Nagle gegen die Unternehmer Rathmann u. Feuer wegen Kündigungslöser Entlassung auf Zahlung von Lohnrückzahlung für 14 Tage in Höhe von 80 Mark. Der Kläger bonte für die Beklagten eine Kodelbahn und erhielt wöchentlich 40 Mark Gehalt. Am 24. Juni d. J. erhielt er von Feuer einen Brief, wodurch ihm mitgeteilt wurde, daß er entlassen sei. Dessenungeachtet besittt Feuer im heutigen Termin, daß er der Arbeitgeber des Klägers gewesen sei. Er hätte lediglich nur sein Geld zum Bau der Kodelbahn hergegeben. Den Brief hätte er in der Erregung geschrieben. Die Ausfahrungen des Beklagten H. wurden von einem Zeugen bestätigt. Das Gericht nahm hierauf als erwiesen an, daß H. nicht Arbeitgeber des Klägers gewesen sei und, da Rathmann nicht erschienen war, wurde gegen ihn ein Verjämnisurteil in der eingeklagten Höhe erlassen. —

Alte Lohnforderung. Der Schneider R. klagte gegen den Schneidermeister Bürger auf Zahlung von 31,85 Mark Kelllohn. Der Kläger hatte für den Beklagten als Heimarbeiter gegen Stücklohn gearbeitet. Die Bezahlung sollte nach tarifmäßigen Bedingungen erfolgen. Da aber der Beklagte — nach Angabe des Klägers — den vollen Lohn nie zahlte und sich auch weigerte, abzurechnen, datiert die klägerische Forderung teils noch vom Jahre 1908. In Anbetracht dessen wies die Aufstellungen der Parteien erhebliche Differenzen auf. Im heutigen Termin gelang es dem Vorsitzenden nach mühevoller Arbeit, die klägerische Forderung zu substantiieren. Danach hat der Beklagte noch 31,75 Mark an den Kläger zu zahlen. Zur Zahlung dieser Summe wurde der Beklagte verurteilt. Da der Kläger anfänglich eine höhere Summe gefordert hatte und erst später die Forderung auf 31,75 Mk. ermäßigte, hat er die Hälfte der Kosten des Rechtsstreits zu tragen. —

Abgewiesen. Der Polier S. klagte gegen die Firma Fabrich u. Stranberg auf Zahlung von 41 Mark für geleistete Ueberstunden. Der Beklagte beantragte Abweisung der Klage. Weil der Kläger wöchentlich 42 Mark erhielt, wurde die Entgeltabgeltung der Ueberstunden verweigert. Außerdem sei es nicht ortsbüchlich, daß Polieren, denen Regen- und Festtage bezahlt würden, die Ueberstunden extra vergütigt würden. Die Angaben des Beklagten wurden von einem Zeugen bestätigt und daraufhin wurde die Klage auf Kosten des Klägers abgewiesen. —

Mißlungen. Der Koch H. hatte seine Stellung beim Restaurateur Feig plötzlich verlassen, weil ihn S. „Frischkoch“ geschimpft hätte. Sein Restlohn vom 1. bis 8. Juli wurde ihm vorenthalten. Der Beklagte besittt die Beleidigung; das Geld habe er wegen Kontraktbruchs einbehalten. Ein beim Beklagten als Stütze beschäftigtes Fräulein Philipp jagte aus, daß der Beklagte nicht „Frischkoch“, sondern „Frischküche“ geißelt habe. Da es dem Kläger nicht gelang, zu beweisen, daß das beleidigende Wort gefallen sei, wurde die Klage auf seine Kosten abgewiesen. —

Vermischte Nachrichten.

* **Bebel's Häuser in Frankreich.** Ein Leser teilt der „Frankfurter Zeitung“ folgende lustige Geschichte mit: Als ich vor Jahren einmal in Köln auf ein Klingelzeichen meine Klurück öffnete, steht ein etwa 60 Jahre alter Mann draußer, der mir nach Schilderung seiner Erlebnisse einen Obolus abfordert. Da ich nun in solchen Tagen mich gern über die Wahrheit des Gesagten informiere, hebor ich der Bitte willfahrte, so jagte ich den Alten, wodurch er in bedrängte Lage geraten sei. Er legitimiert sich mir durch seine Verbandskarte und erzählt, daß er, ein geborner Bayer aus der Gegend von Neuburg an der Donau, über 1 Jahr lang als Schärer bei einem Landwirt im Norden von Paris in Diensten gewesen sei, und weist mir ein französisches Originalzeugnis darüber vor. In Paris sei es ihm schließlich schlecht gegangen, er habe dort aber 5 Tage in Bebel's Haus ein Unterkommen gefunden und sei schließlich zu Fuß nach Köln gewandert, um sich im Rheinland wieder als Schärer zu verbinden. Auf meine Erwiderung, daß meines Wissens Bebel in Paris kein Haus besitze, entgegnete mir der biedere Alte etwas gereizt, daß er es doch sicher wisse, man habe ihn ausdrücklich an das Maison de Bebel (Haus des Bebel) gewiesen. Uebrigens besitze Bebel in Paris nicht nur ein, sondern mehrere Häuser, und auch in andern größeren Städten Frankreichs sei Bebel Hausbesitzer. Alle Sozialisten könnten in diesen Häusern Aufnahme und Verpflegung für billiges Geld erhalten. Es war nicht schwer zu erraten, daß der Alte bei dem Mangel französischer Sprachkenntnisse die sozialistischen Gewerkschaftshäuser Maisons de Peuple (sprich Pöbel) zu Häusern Bebel's stempelte. Meine Verjuche, ihn über dieses Mißverständnis aufzuklären, waren jedoch erfolglos. Er feste mir nur in unständlicher Weise auseinander, daß Bebel der Vater aller Sozialisten sei und selbst im Ausland für seine Kinder jorge. . . .

* **Im Bauche des Walfisches.** In der Bibel wird erzählt, wie Jonas von einem Walfisch verschlungen wurde und in ihm lebte, bis ihn das Ungeheuer wieder ausspü. Wenn die Erzählung wahr wäre, hätte Jonas während dieser Zeit eine ziemlich geräumige Wohnung gehabt, wie eine amerikanische Zeitschrift ausführte. In Neuport ist nämlich gegenwärtig das Modell eines großen Schwefelbauch-Walfisches ausgesteilt, das genau nach den Maßen eines wirklichen Walfisches angefertigt ist, der die außerordentlich stattliche Länge von 26 Metern hatte. Das amerikanische Blatt veröffentlicht eine Zeichnung dieses Walfisches mit der eingezeichneten Wohnung des Jonas. Sie besteht aus vier Räumen, einem Schlafzimmern, einem Speisezimmer, einer Küche

und einem Badezimmer. Jedes dieser Gemächer hat Bodenflächen von 3 mal 3 Metern und ist etwa ebenso hoch; nur das Badezimmer hat eine etwas abgeflachte Decke. Die Wohnung nimmt jedoch noch nicht einmal die Hälfte des Walfischbauchs ein. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 16. Juli.

Aufgebote: Maler Richard Böttcher mit Frida Robst. Böttcher Herm. Berold Karl Schneider hier mit Anna Dorothee Marie Wachholz in Großschadow.

Geschließung: Kellner Erwin Arnold mit Elli Meißner.

Geburten: Hermann, S. des Arbeiters Max Schmalzsch. Walter, S. des Schloßers Wilhelm Dennhardt. Anneliese, T. des Tapeziermeisters Karl Danmorth. Cäcilie, T. des Optikers Karl Böttger. Annemarie, T. des Sanitäts-Vizefeldwebels Paul Seeger. Erich, S. des Arbeiters Willi Gildenberg. Rudolf, S. des Barbiers Ernst Neumann. Heinz, S. des Kraftwagenführers Karl Stahl. Volkmar, S. des Kaufmanns Kurt Werner. Frigard, T. des Kaufmanns Kurt Lindau. Werner, S. des Arb. Otto Schulze. Edwin, S. des Tischlers Otto Wiede.

Todesfälle: Kutischer Wilhelm Heine, 57 J. 11 M. 2 T. Oberpostkassierer a. D. Albert Pessel, 49 J. 10 M. 18 T. Arbeiter Wilhelm Strud, 43 J. 9 M. 16 T. Direktrice Anna Hoffme, unberehel., 38 J. 11 M. Paul, S. des Glasers Emil Krauer, 6 M. 1 T.

Subenurg, 16. Juli.

Aufgebote: Versicherungsbeamter Franz Emil Otto Hagewald in Berlin mit Ella Frida Müller hier. Straßenbahn-Reisebeschaffner Karl Max Bürger mit Minna Wilhelmine Schröder. Bildhauer Heinrich Gebhardt mit Luise Ema Hänge. Kaufmann Hugo Artur Wittig mit Agnes Elsa Jüling.

Geburten: Charlotte, T. des Sergeanten Ernst Apel. Grete, T. des Schriftsetzers Otto Holle. Walter, S. des Straßenbahnkassierers Friedrich Degen. Gustav, S. des Bäckerei-Inh. Joachim Hanse. Ernst, S. des Arbeiters Hermann Fühmann.

Todesfälle: Kaufmann Max Haefsch, 41 J. 11 M. 9 T. Antonie geb. Weiß, Ehefrau des Eisenbahnkassierers Robert Kellner, 36 J. 9 M. 4 T. Elli, T. des Arbeiters Ernst Feige, 3 J. 7 M. 13 T. Otto, S. des Arbeiters Karl Herrmann, 7 J. Siechenhospitalit. früh. Schuhmachermeister Karl Valentin, 84 J. 6 M. 31 T. Luise geb. Hausmann, Ehefr. des Monteurs Edwin Frieze, 37 J. 2 M. 7 T.

Uckau, 16. Juli.

Aufgebot: Maschinentechniker Wilhelm Kamphenel mit Minna Trautwein.

Todesfälle: Walter u. Erich, Zwill. des Restaurateurs Friedrich Schröder, je 3 M. 3 T.

Neustadt, 16. Juli.

Geburten: Willi, S. des Arbeiters Wilhelm Timme. Hans u. Gretchen, Zwill. des Arbeiters Nikolaus Gottenrott. Gertrud, T. des Kaufmanns Bruno Schuster. Elisabeth, T. des Eisenbahn-Hilfsfeuermanns Wilh. Krause. Heinz, S. des Kupfer-schmieds Hermann Seibel. Erich, S. des Arbeiters Wilh. Koch. Karl, S. des Schuhmachermeisters Karl Mittelhaus. Willi, S. des Bahnarbeiters Wilhelm Körber.

Todesfälle: Herta, T. des Weißgerbers Walter Faber, 4 M. 1 T. Magistratssekretär Edmund Thiele, 63 J. 3 M. 12 T. Walter, S. des Gastwirts Hugo Richter, 1 M. 21 T.

Rothensee.

Geburten: Elisabeth, T. des Landwirts Paul Wartenberg. Bruno u. Gertrud, Zwill. des Arbeiters Wilhelm Gabriel.

Ascherleben.

Aufgebot: Bergmann Max Winter mit Frida Kersten. **Geschließung:** Rangierer Hermann Löber in Güssen mit Anna Ede hier.

Geburten: S. des Oberlehrers Walter Kopsch. S. des Bädermeisters Otto Hohenstein. T. des Kaufm. Hans Fischer.

Todesfälle: Ariur, S. des Gärtners Richard Naab, 11 T. Else, T. des Bahnarbeiters Paul Wein, 4 T.

Salberstadt.

Aufgebote: Bergarbeiter Karl August Ulrich mit Elise Elise Niede in Tarxun. Bahnarbeiter Otto Melbau in Harz-leben mit Emma Eide in Ströbed. Kaufmann Hans Curtius hier mit Anna Günther in Quedlinburg. Hüttenarb. Heinrich Fraustein in Wamstedt mit Marie Brandt hier. Bootsmannsmaat Otto Kamphenel in Kiel mit Agnes Piesch hier. Kaufmann Max Göbel mit Elise Voigt. Kaufmann Hermann Rabcke mit Luise Krause. Landwirt Ernst Marschall in Zapfenborn mit Marie Lärm hier. Arbeiter Heinrich Dörge mit Martha Emilie Schachtel in Schwanebed.

Geschließung: Maurer Ernst Bachmann mit Hedwig Weidemann. Schriftsetzer Ernst Köpken mit Elisabeth Freu. Fabrikarb. Albert Knust mit Anna Siebel. Zimmermann Karl Rinne mit Elise Freim. Bader Franz Feiger mit Maria Schumann. Geprüfter Lokomotivbeizer Friedrich Baumann mit Käthe Döring. Arbeiter Karl Hartmann mit Witwe Dähne, Verfa geb. Friede.

Geburten: S. des Bohrers Bernhard Behrens. S. des Arbeiters Gustav Jahrend. T. des Arbeiters Gustav Konrabi. T. des Arbeiters Gustav Stichloch. T. des Leinwandwebers Heinrich Weher. T. des Maurers Friedrich Wegner. S. des Arbeiters Karl Schormann. S. des Kutichers Hermann Busch. T. des Malers Paul Wöhlbier. T. des Maurers Hermann Trute.

Todesfälle: Walter Lange, 1 M. Minna, T. des Arbeiters Emil Jakobs, 5 M. Bruno, S. des Arbeiters Karl Richter, 1 M. Ehefrau des Handelsmanns Franz Reinhardt, Theresie geb. Willede aus Wegeleben, 47 J. Kurt, S. des Schuh-machers Reinhold Neple, 1 J. Ehefrau des Postarbeiters Karl Arzmad aus Ulbrandsleben, Alwine geb. Schilt, 44 J. Handels-mann Theodor Sommer, 37 J. Ehefrau des Maurers Hermann Trute, Auguste geb. Krentel aus Wehrstedt, 33 J. Verfa, T. des Arbeiters August Görmer, 10 M. Gastwirt Wilhelm Rühle, 43 J.

Staßfurt.

Geschließung: Schlosser Max Fehse mit Frida Galle. **Geburt:** T. des Bergmanns Fr. rich Felgentreff.

SULIMA
Matrapas
Feinste Qualitäts-Cigarette
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Billige Preise

Weiß- u. Baumwollwaren

Hemdentuche

gute, erprobte Qualitäten
jezt Meter 60 bis 45 38 30 28 **22** Pf.

Renforcé

besonders für Leibwäsche geeignet
jezt Meter 75 bis 60 53 45 38 **33** Pf.

Linon

besonders preiswerte Qualitäten
jezt Meter 75 bis 60 53 45 36 **26** Pf.

Weiße Bezugstoffe

erprobte Marken, gestreift und gebüchelt

Kissenbreite sonst Meter 75 jetzt Meter **53** Pf.
Deckenbreite sonst Meter 1.10 jetzt Meter **85** Pf.

Bunte Bezugstoffe

neue Karos und gebüchelte Muster

Kissenbreite jetzt Meter 60 bis 38 30 **27** Pf.
Deckenbreite jetzt Meter 1.00 bis 90 80 **70** Pf.

Weißer Waschestoffe Besonders ausgelegt:
Marke A Coupon 10 Meter **3.75**
Marke Florida Coupon 10 Meter **4.50**
Marke Excelsior Coupon 10 Meter **5.00**

Gebleichte Croisé

gute, gerauhte Qualitäten, für Hemden
jezt Meter 68 60 55 45 **38** Pf.

Hemdenbarchente

einseitig und zweiseitig gerauht, erprobte gute Qualitäten
jezt Meter 60 53 45 38 **30** Pf.

Gingham

moderne neue Karos und Streifen, für Kleider und Schürzen
jezt Meter 68 60 53 **40** Pf.

Siegfried Cohn

Weberer-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

Heiratslustige

kaufen Schränke, Vertikos, Bettstellen, Trumeaus, Küchen und komplette Zimmer im Möbelmagazin

Johannisberg 8, Ecke Knochenhauerufer
Paul Dupont, staatl. gepr. Tischlermeister.
Bequeme Zahlungsweise. 2956 Bequeme Zahlungsweise.

empfehlen die
Gratulationskarten Buchhandlung Volkstamme

Adolf Burgdorff Böttchermeister.

Mein Geschäft mit Böttcherwaren, Haus- und Küchengeräten befindet sich nicht mehr Spiegelstraße 3, sondern jetzt **6/7 Buttergasse 6/7** dicht am Alten Markt. 2914

Eleg. Damenrad billig zu verkaufen 2958 Richter, Königsstr. 17. I.

Sächs. Maschinen-Industrie Vernicklung und Emaillierung
Rich. Kruse
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstraße 103
Erstklassige Fabrikate zu konkurrenzlos billigen Preisen. Riesen-Auswahl u. Teilzahlung

1 geb. Sofa, wie neu. 1 geb. Sophtisch u. Stühle. 1 geb. Bettstelle m. Matr., 1 geb. Blüschgarnitur und Spiegel, veell gearbeitetes Blüschsofa hochsein, alles jabelhaft billig.
E. Ihlow, Moldenstr. 1 a.

Sonder-Angebot, gültig bis 31. 7. 2947
Jeder Umzug wird für 250 tadellos gereinigt u. gebügelt

P. Dalchow, Färberei u. Reinigung
Schwibbogen 1, Fernruf 4019
Breitenweg 117, nahe Schloßstr.
Hasselbachplatz, 6. Teufelsdr.
Lüneburg, Str. 2a, n. Rollendgr.
Neustadt, Lübecker Straße 25a.
Wohnungen i. Neubau Rogätzer Straße, vis-a-vis der Straße, 2 3. Stöge, Korridor mit Zubehör zum 1. Okt. zu verm. Näh. beim Polier.

Gut gehende Herren-Uhr 2806 mit Kette verkauft für 3 Mark
Max Eckstein
Königsstr. Nr. 5, Ecke Ködlichehoffstr.

Fahrrad-Reparatur-Werkstatt

viel Arbeit, ~~billig~~ billig zu verkaufen 1978
Staufurt, Kaiserhof.

Künstliche Zähne und Plomben

erhält man in jeder Preislage bei
Robert Volk
Sudenburg, Halberstädter Str. 114.

Bei **Fris Böhme**, Jakobstr. 25, Ecke Mühlenstr., findet man die größte Auswahl in getragenen sowie auch in neuen **Schuhwaren.** 2955

Erstaunlich billig

verkaufe ich jetzt 2993

Grosse Auswahl in jeder Preislage
Damenhüte
Kinderhüte

Selma Typky Schmidtstr. 47
Telephon 2795.

A. Typky

Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40 a
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, veell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge in allen Größen. 2954

Eleg. Herrenrad billig zu verkaufen 2955 (Gut gold. Damenuhr, mod. Gehäuse m. Blumen Richter, Königsstr. 17. I. 14.50 Mit Dreieckelstr. 4. 2959

Buckau. Für Damen! Buckau.
Sämtliche Bedarfartikel für Damen, als: Frigatoren und alle Ersatzteile dazu, Damenbinden und -gürtel, Wäsche- und Kinderpflege-Artikel, Gummianterlagen, Verbandwatte, 1/2 Pfd. 50 Pf., erhalten Sie billig und von bester Qualität bei
Otto Falke, Thiemstr. 7, Reformhaus.
Lager aller Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege.

Zahnziehen in den meisten Fällen **schmerzlos.**
Zähne von Mk. 2.00 an, Umarbeitungen schlecht sitzender Gebisse von Mk. 1.00 an, kunstvolle Plomben von Mk. 1.00 an.
2945 **Spezialität: Kronen- und Brückenarbeiten.**
Institut für Zahnleidende
Eugen Hopf, Dentist
Bahnhofstr. 32.
Sprechzeit: Wochentags von 9—7, Sonntags von 9—1 Uhr.
Krankenkassen. Krankenkassen.

Cleverstolz

und

Vitello

Margarine

Stets frisch erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften
Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges.
m. b. H., Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter
Vitello ist feinsten Gutsbutter ebenbürtig

